Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 245 | Memel, Dienstag, den 19. Oktober 1937 | 89. Jahrgang

Die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses

Französischer Fünf-Punkte-Vorschlag

Ein italienischer Ergänzungsantrag — Proportionelle oder zahlenmäßig gleiche Zurückziehung der Freiwilligen? — Die Erklärungen Ribbentrops

London, 18. Oktober. (Von unserem N.-Korrespondenten.) In der Sonnabend-Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wurde beschlossen, einen französischen Vorschlag den Regierungen zu unterbreiten, der aus folgenden fünf Punkten besteht:

1. Sämtliche Ausländer in Spanien, die Kriegsdienste leisten, sollen so schnell wie möglich zurückgezogen werden.
2. Sobald ein Ausschuß in Spanien an Ort und Stelle feststellt, daß die Zurückziehung der Freiwilligen in ausreichendem Maße im Gange ist, sollen beide Parteien in Spanien beschränkte kriegführende Rechte erhalten.
3. **Sämtliche Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses sollen ihren gesamten Einfluß bei den Regierungen in Salamanca und Valencia aufbieten, um diese zur sofortigen Entlassung einer proportionellen Anzahl von Freiwilligen zu veranlassen.**
4. Sämtliche Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses sollen sich noch einmal feierlich verpflichten, keine Freiwilligen und kein Material für Luftkriegszwecke nach Spanien zu schicken.
5. Der Bericht van Dulm-Hemming, der eine Wiederherstellung und Vervollständigung der Kontrolle vorsieht, soll so bald es möglich, der jetzigen Lage angepaßt und in Kraft gesetzt werden.

Ferner wurde beschlossen, einen italienischen Ergänzungsantrag zu diesem französischen Vorschlag den Regierungen zu unterbreiten.

Zur Besprechung der Stellungnahme der Regierungen soll der Ausschuß am Dienstag um 16 Uhr wieder zusammentreten.

In der Sonnabend-Sitzung ergriff zunächst der französische Vertreter das Wort, um den Vorschlag seiner Regierung eingehend zu begründen. Er knüpfte hieran die Feststellung daß die französische Regierung, falls sich nicht in kurzer Zeit eine Lösung des Freiwilligenproblems ergebe, sich die volle Freiheit des Handelns zurücknehmen werde.

Lord Plymouth unterstützte den Vorschlag der französischen Reigerung und erklärte, daß auch die britische Regierung sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalte, falls die gegenwärtigen Bemühungen scheitern sollten.

Botschafter Graf Grandi-Italien betonte hierauf in längeren Ausführungen, daß Deutschland und Italien kein Verschulden an der Verzögerung der Freiwilligen-Frage treffe. Die italienische Regierung stehe nach wie vor zum britischen Plan über die Zurückziehung der Freiwilligen.

Nach Annahme des französischen Vorschlages erklärte sich Graf Grandi im Namen der faschistischen Regierung bereit, sofort einem Vorschlag zuzustimmen, der eine versuchsweise Zurückziehung von Freiwilligen — die gleiche Anzahl auf beiden Seiten — in Spanien vorsieht. Er schlug vor, sich mit diesem Vorschlag sobald als möglich an beide Fronten in Spanien zu wenden und nach Eintreffen die Einzelheiten dieses Vorschlages zu prüfen.

Botschafter v. Ribbentrop stellte zunächst die Verantwortung Sowjetrußlands für das Scheitern des britischen Planes vom Juli fest und legte dar, daß Deutschland und Italien von allem Anfang an in der Frage der Freiwilligen-Zurückziehung eine positive Haltung eingenommen haben. Diese Haltung werde jetzt unter Verdrehung des Tatbestandes sich von anderen Mächten zu eigen gemacht. Deutschland halte nach wie vo am britischen Plan und der Nichteinmischung in seiner Gesamtheit fest. Er sei aber der Auffassung, **daß die Frage der Zuerkennung der kriegführenden Rechte eine unerläßliche Bedingung für die Zurückziehung der Freiwilligen sei. Die französischen Vorschläge bildeten eine Erörterungsgrundlage.**

Botschafter v. Ribbentrop nahm hierauf zu den letzten Ausführungen des englischen Außenministers Eden zu der spanischen Frage Stellung und erklärte, Deutschland könne ein Primat in der Behandlung der Freiwilligen-Frage England und Frankreich nicht zuerkennen. Abschließend gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es dem gesunden Menschenverstand gelingen möge, gegenüber aller Ungeduld doch noch eine Lösung zu finden. Sollte das nicht der Fall sein, so würde Deutschland das Recht des Handelns in der gleichen Weise für sich in Anspruch nehmen, wie das von der französischen und englischen Regierung angekündigt worden sei.

Der Sowjetbotschafter Maisky versuchte darzulegen, daß die Nichteinmischung völlig gescheitert sei, und daß es nunmehr an der Zeit wäre, die rote Valencia-Regierung mit Waffen zu versorgen. Trotzdem erklärte er sich persönlich bereit, den französischen Vorschlag seiner Regierung zu unterbreiten.

Lord Plymouth stellte hierauf fest, daß durch die Bereitschaft aller anwesenden Vertreter, den französischen Vorschlag ihren Regierungen zu unterbreiten, ein ausreichender Fortschritt erzielt worden sei, so daß die nächste Sitzung noch Dienstag abend einberufen werden könne.

Am Montag tritt um 2½ Uhr der Sonderausschuß zur Beratung des van Dulm-Hemming-Berichtes zusammen, der sich mit der Vervollständigung und Wiederherstellung der Kontrolle befaßt.

*

London, 18. Oktober. Ueber das Ergebnis der Sonnabend-Sitzung des Nichteinmischungsausschusses berichtet „Reuter": Die grundsätzliche Bereitschaft Italiens, gemäß dem französischen Vorschlag einer teilweisen Zurückziehung der Freiwilligen zuzustimmen, seit mit Zufriedenheit aufgenommen worden. Der Vorschlag der italienischen Regierung auf Zurückziehung der gleichen Anzahl von Freiwilligen auf beiden Seiten, der im Gegensatz zur französischen Anregung einer proportionellen Zurückziehung stehe, könne — so werde angeregt — als künftige Verhandlungsgrundlage im Nichteinmischungsausschuß dienen.

Groß-Mufti in Syrien festgenommen

Im Gewahrsam der französischen Mandatspolizei

Jerusalem, 18. Oktober. (Elta.) Wie aus Damaskus gemeldet wird, befindet sich der Groß-Mufti zwar auf dem Boden des französischen Mandatsgebietes, aber in einem noch unbekannten Ort in Polizeigewahrsam. Es war bisher lediglich in Erfahrung zu bringen, daß der Mufti bei guter Gesundheit sei. Ob er wegen eines mangelnden Visums oder vielleicht zwecks Auslieferung an die britische Mandatsregierung in Palästina polizeilich festgehalten wird, ist noch unbekannt.

Britische Vergeltungsmaßnahmen in Lydda

Jerusalem, 18. Oktober. (Elta) Als Vergeltungsmaßnahme für den Anschlag auf den Flughafen Lydda sprengten am Sonntag die Engländer zwei Wohnhäuer arabischer Notabeln in Lydda in die Luft und verhafteten 48 Araber; sie wurden in das Konzentrationslager Akko gebracht.

Französisches Mittelmeer-Geschwader auf Uebungsfahrt

Paris, 18. Oktober. (Elta) Wie aus Toulon gemeldet wird, wird das Mittelmeer-Geschwader in der Zeit vom 19. bis 29. Oktober an den Küsten der Provence eine Uebungsfahrt unternehmen, an der 7 Kreuzer, 6 Torpedojäger, zwei Torpedoboote und die U-Boote der I. Flottille teilnehmen.

Sie wollen nach Berlin und Rom marschieren

Berlin, 18. Oktober. (Elta.) Das „Deutsche Nachrichtenbüro" meldet: Kürzlich veranstaltete die „Internationale rote Hilfe" zu Ehren der internationalen Brigaden eine Versammlung im „Monumental Cinema" zu Madrid, in der verschiedene rote Funktionäre die internationalen Umsturzziele offen zugaben.

Im Namen der „Volksfront" von Madrid erklärte dann ihr Präsident Domingo Giron, den Angehörigen der Brigaden: „Ich verspreche auch feierlich, daß wir nach unserem Siege gemeinsam mit euch marschieren werden, um den Faschismus zu bekämpfen". Der politische Kommissar Anton erklärte: „Seid dessen gewiß, daß wir nach unserem Siege mit euch nach Berlin und Rom zu marschieren wissen werden".

Brasiliens Kampfprogramm gegen den Kommunismus

Rio de Janeiro, 18. Oktober (Elta). Die Zentralkommission zur Durchführung des Kriegszustandes hat ein Aktionsprogramm zur Unterdrückung und Bekämpfung des Kommunismus bekanntgegeben.

In dem Programm sind nachstehende Maßnahmen vorgesehen: Sofortige Verhaftung aller der kommunistischen Agitation Verdächtigen, unabhängig von ihrer Stellung, die Errichtung militärischer Konzentrationslager für Erziehung marxistisch verseuchter Jugend, Festsetzung sämtlicher kommunistischer Führer in einem Gefängnis auf einer Insel, Einsetzung nationaler Kommissionen zur systematischen Verbetätigkeit gegen den Kommunismus und für ein gesundes nationales Gefühl in den Schulen, Hochschulen und Fabriken, wo die Lehrer und die Betriebsführer angehalten werden sollen, die Tagesarbeit jeweils mit kurzen Ansprachen gegen die kommunistischen Ideen einzuleiten.

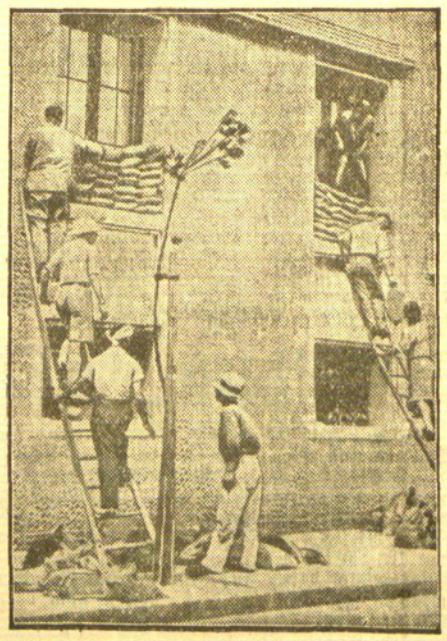
Erfolgreiche Probeflüge des U.S.A.-Riesenbombers

Washington, 18. Oktober. (Elta) Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums sind die ersten Probeflüge des neuen riesigen Armee-Bombenflugzeuges erfolgreich verlaufen.

Bei dem neuen Flugzeug, das sogar die als „fliegende Festungen" bekannten Armee-Großflugzeuge an Größe übertrifft, handelt es sich um einen in Stromlinienform gebauten Ganzmetall-Eindecker, der u. a. mit sechs Maschinengewehren bestückt ist. Seine vier Motoren netwickeln 4000 PS.; die Stundengeschwindigkeit wird nicht angegeben.







Vom fernöstlichen Kriegsschauplatz Die Kämpfe zwischen Japan und China werden mit einer zunehmenden Heftigkeit und Erbitterung fortgeführt. Links: Hier werden zwei chinesische Spione, die hinter der japanischen Front gefangen worden sind, zur Hinrichtung geführt. — Mitte: Die Aufnahme wurde von einem japanischen Bombenflugzeug aus gemacht, als es mit einem Geschwader über der Stadt Tschungtschau in der Provinz Fukien flog. Man erkennt deutlich die Einschläge der Bomben. — Rechts: Die Häuser in der Internationalen Niederlassung in Schanghai wurden durch Sandsackbarrikaden geschützt.

Um die Schaffung einer größeren litauischen Handelsflotte

h. **Kaunas**, 18. Oktober. Der Verein für Wirtschaftsforschung hielt nach den Sommerferien seine erste Versammlung ab, auf der als einziges Thema die Frage der litauischen Schiffahrt behandelt wurde. Für den Hauptvortrag wurde der Vorsitzende der Memeler Hafendirektion Stižys eingeladen, der über den Ausbau und die Bedeutung des Memeler Hafens für den litauischen Staat sprach. Er führte u. a. aus: Seit der Angliederung des Memelgebietes habe der Memeler Hafen geradezu eine erstaunliche Entwicklung genommen. Der früher nur wenig tiefe und nur wenigen Schiffen zugängliche Hafen sei in der verhältnismäßig kurzen Zeit in jeder Hinsicht modernisiert worden. Der Redner führte dann im einzelnen die Ausbauarbeiten an. Seit 1923 seien über 3,3 Millionen Kubikmeter ausgebaggert worden. An den Uferanlagen seien vier neue Krähne aufgestellt, so daß jetzt im ganzen sieben in Betrieb seien. Zwei weitere Kräne mit einer Hebefähigkeit von 2 und 4 Tonnen würden noch angeschafft werden. Ferner seien eine ganze Reihe neuer Hafenspeicher errichtet worden. Ein Zollschuppen von 22 000 Kubikmetern Raumgehalt sei jetzt im Bau und für das kommende Jahr sei ein Speicher von 20 000 Kubikmetern Raumgehalt von dem Litauisch-Baltischen Lloyd zum Bau vorgesehen. Im vergangenen Jahre hätten zum ersten Male die ordentlichen Einnahmen die ordentlichen Ausgaben gedeckt. Für den weiteren Ausbau des Hafens sei ein neuer Zehnjahresplan ausgearbeitet, mit dessen Durchführung demnächst begonnen werde. Welche Bedeutung dem Memeler Hafen für Litauen zukomme, gehe daraus hervor, daß mehr als die Hälfte der gesamten litauischen Aus- und Einfuhr über diesen Hafen gehe. So seien beispielsweise von der litauischen Ausfuhr im vergangenen Jahre in einer Höhe von 534 526 Tons 462 000 Tons auf dem Wasserwege ausgeführt worden, von 784 471 Tons in der Einfuhr 689 351 Tons. An Frachten habe Litauen jährlich gegen 20 Millionen Lit an das Ausland abgeführt. Die Frage einer eigenen Handelsflotte sei daher in jeder Hinsicht aktuell. Die litauische Regierung habe in dieser Richtung außerordentlich viel geleistet, und jetzt sei es Zeit, daß die gesamte litauische Oeffentlichkeit zu dieser Aufgabe herangezogen werde. Das ganze Volk müßte sich in den Seegedanken vertiefen und danach handeln.

Der zweite Redner, der Vorsitzende der Litauischen Schiffahrtsgesellschaft, Reklaitis, wies darauf hin, daß die litauische Schiffahrt vielen litauischen Kräften, den geistigen und physischen, ein einträgliches Einkommen geben könnte. Man brauche eigene Seeleute, Kaufleute, Makler, Spediteure, Techniker, Juristen für Seefragen usw. Die junge litauische Schiffahrt merke diesen Mangel an solchen Kräften auf Schritt und Tritt.

An der Aussprache beteiligte sich u. a. der Direktor Grudzinskas. Es wurde u. a. die Frage aufgerollt, wieviel Mittel notwendig wären, um gegenwärtig eine eigene Handnelnsflotte mittleren Umfangs zu schaffen. Erforderlich wäre eine Handelsflotte von etwa 40 000 Bruttoregistertonnen. Diese würde etwa 40—50 Millionen Lit Kapitalien erfordern. Augenblicklich verfüge Litauen über neun Schiffe mit einer Gesamttonnage von etwas über 7000 Tons.

Eisenbahnfahrt Berlin-Helsingfors in 28 Stunden

h. Auf der Stockholmer Eisenbahnkonferenz, an der auch Litauen teilnahm, wurde u. a. beschlossen, eine Beschleunigung der Eisenbahnverbindung zwischen Westeuropa und den baltischen Staaten ab 15. Mai 1938 herbeizuführen. Bislang dauerte die Eisenbahnfahrt von Berlin nach Helsingfors 40—44 Stunden. Von Mai kommenden Jahres an soll diese Zeit bis auf 28 Stunden verkürzt werden.

In diesem Zusammenhange wurde auch die Frage aufgeworfen, für Lettland, Estland und Finnland die europäische Zeitrechnung einzuführen. Litauen hat diese von jeher, während in den genannten drei Staaten die osteuropäische Zeit gilt, die gegenüber der mitteleuropäischen um eine Stunde vorgeht.

h. Der Landesschutzminister, Brigadegeneral Dirmantas und Verkehrsminister, Ingenieur Stanislauskas begeben sich auf Einladung der französischen Regierung am 18. Oktober nach Paris. Sie werden die dortige Weltausstellung besuchen.

Memel-Kaunas in vier Stunden Eisenbahnfahrt

h. Eine Sonderkommission hat sich nach Nürnberg begeben, um dort die Motorwagen, die ab 1. Dezember in den Schnellverkehr Kaunas—Memel eingesetzt werden sollen, abzunehmen. Man rechnet damit, daß die Strecke zwischen diesen beiden Städten in dreieinhal bis vier Stunden zurückgelegt werden wird.

Im nächsten Jahr Flugverbindung Kaunas-Memel

h. Das Verkehrsministerium hat bei der Aufstellung des Etats für das Jahr 1938 entsprechende Beträge für die Errichtung einer ständigen Flugverbindung zwischen Kaunas und Memel vorgesehen. Der Verkehr soll zunächst mit zwei Flugzeugen durchgeführt werden, und zwar zweimal täglich, vor- und nachmittags. In den Sommermonaten werden die Flugzeuge auch in Polangen landen. Der Preis für den Flug wird etwa so hoch sein wie der für eine Eisenbahnfahrt 2. Klasse.

Bau einer Eisenbetonbrücke bei Prienai vergeben

h. Auf dem Wege der Ausschreibung hat die Wasser- und Wegebauverwaltung den Bau einer neuen Eisenbetonbrücke über die Memel bei Prienai an die Bauunternehmer Romas und Kaplan vergeben. Die Brücke kostet 935 000 Lit, während die erforderlichen Erdarbeiten Aufwendungen in Höhe von 100 000 Lit beanspruchen. Die genannten Bauunternehmer haben nur den Bau der Brücke übernommen, während die Erdarbeiten noch vergeben werden sollen.

Körperliche Untersuchung vor der Verschickung in das Zwangsarbeitslager

h. **Kaunas**, 18. Oktober. Der Innenminister hat zwei Rundschreiben, betreffend die Ordnung im Zwangsarbeitslager an alle Kreischefs erlassen. Danach dürfen in das Zwangsarbeitslager nur solche Personen verschickt werden, die von dem Stadt- oder Kreisarzt in gesundheitlicher Hinsicht als tauglich für die Arbeit befunden werden. Die Kreischefs haben die von den Kreiskommandanten verschickten Personen vorher vom Arzt untersuchen zu lassen. In dem anderen Rundschreiben wird darauf hingewiesen, daß die Verschickten eigene Oberkleider, Wäsche, Fußbekleidung und eiegenes Bettzeug mit, zubringen haben.

Kaunas baut ein neues Rathaus

h. Die Kauener Stadtverwaltung hat die Genehmigung erhalten, eine Innenanleihe in Höhe von 15 Millionen Lit aufzunehmen. Die Anleihe soll zur Abdeckung alter Schulden und zur Durchführung einer Reihe städtischer Bauvorhaben Verwendung finden. So ist u. a. der Bau eines neuen Rathauses geplant, da die Räumlichkeiten des jetzigen den Anforderungen nicht mehr entsprechen. Als Bauplätze kommen zwei Stellen in Frage, der freie Platz am Ende der Daukanto-Straße am Winterhafen oder das Gelände der gegenwärtigen Kommandantur an der Garnisonkirche.

Keine zollfreie Ausfuhr von Papierholz aus Lettland mehr

Riga, 18. Oktober (Elta). Das lettländische Ministerkabinett hat Abänderungen des Zolltarifs beschlossen. Vom 1. Januar 1938 wird ein Zoll von 30 Lit für einen Kubikfaden Papierholz erhoben; bisher war die Ausfuhr von Papierholz zollfrei.

Die Endergebnisse der Kantonal-Wahlen

Die Sozialdemokraten haben die meisten Gewinne zu verzeichnen

Paris, 18. Oktober. (Elta.) Nach den nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnissen der Kantonalwahlen ergibt sich folgende Uebersicht über die Wahlverschiebungen in den beiden letzten Wahlgängen vom 10. Oktober und dem gestrigen Sonntag:

Vor den Wahlen:	Nach d. Wahlen:	Gewinn:	Verlust:
Kommunisten 10	41	31	0
Sozialdemokraten 163	234	71	0
Gemäß. Sozialdemok. 22	17	0	5
Unabh. Sozialdemok. 21	17	0	4
Radikal-Sozialisten 568	526	0	42
Unabh. Radikale 145	119	0	26
Kath. Volksdemokr. 18	20	2	0
Linksrepublikaner 241	207	0	34
Rechtsbürgerliche Republik. Vereinig. 231	240	9	0
Konservative 65	59	0	6
Franz. Sozialpartei 4	14	10	0
Franz Volkspartei 1	2	1	0
Autonomisten 2	0	0	2

Das Ergebnis bestätigt im wesentlichen die Entwicklung im ersten Wahlgang. Die Verschiebungen sind, bei über anderthalb tausend Sitzen, im ganzen genommen, gering, und das Beharrungsvermögen des Wahlkörpers kommt auch in der Wiederwahl sämtlicher Kabinettsmitglieder zum Ausdruck. Eine Ausnahme bildet lediglich der Handelsminister Chapsal, der im zweiten Wahlgang zugunsten eines günstigeren „Volksfront"-Kandidaten zurückgetreten war. Auch sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die kandidierenden Parlamentarier wiedergewählt worden.

Den größten Gewinn haben die Sozialdemokraten zu verzeichnen. Der Verlust der Radikal-Sozialisten, der verhältnismäßig am größten ist, fällt aber letzten Endes nicht ins Gewicht, da die Radikal-Sozialisten auch nach diesen Wahlen mit 526 Vertretern weitaus die meisten Vertreter in die Generalräte schicken. Der Gewinn der Kommunisten entspricht längst nicht ihren Hoffnungen; ihre Gewinne haben sie hauptsächlich in der Umgebung von Paris erzielt, während die Provinz kaum einen kommunistischen Generalrat gewählt hat. Die Oppositionsparteien, von den Unabhängigen Radikalen nach rechts, haben im ganzen 68 Sitze verloren. Den Verlust der Opposition haben aber im wesentlichen die in der Demokratischen Vereinigung unter Flandin zusammengefaßten Parteien zu tragen, da die äußerste Rechte, besonders die Rechtsbürgerliche Republikanische Vereinigung und die Partei de la Rocques zusammen etwa 20 Sitze gewonnen haben.

*

Paris, 18. Oktober. (Elta.) Nach der Uebersicht des Innenministeriums über die Ergebnisse der Arrondissements-Wahlen verteilen sich die in den beiden Wahlgängen erzielten Ergebnisse wie folgt auf die einzelnen Parteien:

Parteien:	vor der Wahl:	nach der Wahl:	Gewinn:	Verlust:
Kommunisten	23	66	43	—
Sozialdemokraten	225	309	84	—
Gemäßigte Sozialist.	7	5	2	—
Republik. Sozialist.	31	22	—	9
Unabhäng. Sozialisten	36	20	—	16
Radikal Soziale	581	544	—	37
Unabhäng. Radikale	147	114	—	33
Kathol. Volksdemokrat.	45	54	9	—
Linksrepublikaner	315	237	—	78
Rechtsbürgerliche Republik. Vereinig.	381	391	10	—
Konservative	66	68	2	—
Franz. Sozialist. Partei	6	29	23	—
Franz. Volkspartei	1	2	1	—
Autonomisten	1	0	—	1

Dieser Wahlausgang bestätigt die bereits aus den Generalratswahlen ersichtliche Entwicklung.

„Gleichzeitig und in gleichem Ausmaß ..."

Rom, 18. Oktober. (Elta). In der Besprechung der Sonnabend-Sitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia": Italien halte sich nach wie vor an den ursprünglichen englischen Plan und wolle hoffen, daß England zu dem von ihm selbst festgelegten Ausgangspunkt zurückkehre, von dem aus allein die Verhandlungen zu einem konkreten Ergebnis gelangen können.

Italien verlange, daß die Verhandlungen in London von dem Punkt wieder aufgenommen werden, an dem sie infolge der „sowjetrussischen Sabotage" seinerzeit abgebrochen wurden. Italien wolle sich nicht hinter einen starren Formalismus verschanzen und komme dem von der englischen Regierung geäußerten Wunsch entgegen, indem es den Vorschlag, eine Anzahl Freiwilliae zurückzuziehen, zustimme, vorausgesetzt, daß die Maßnahmen von beiden Teilen gleichzeitig und in gleichem Ausmaß durchgeführt werden.

Explosion unter Tage

Birmingham, 18. Oktober. (Elta) In der in der Nähe von Birmingham gelegenen Mulga-Kohlengrube ereignete sich eine schwere Explosion, durch die mindestens 30 Bergleute getötet wurden. Die Rettungsarbeiten werden durch Kohlengase und Sauerstoffmangel erschwert. Das Unglück wird auf eine Ansammlung von Kohlengas zurückgeführt.

Scotland Yard sucht verschwundene Flugzeugpläne

London, 18. Oktober. „Evening Standard" bringt die Meldung eines Sonderkorrespondenten, daß geheime Flugzeugpläne aus den Räumen der „Parnall Aircraft Ltd." in Tolworth (Surrey) verschwunden seien. Scotland Yard sei mit der Untersuchung dieser Angelegenheit befaßt worden. „Preß Association" veröffentlicht die gleiche Meldung und weist darauf hin, daß das britische Luftfahrtministerium in Kenntnis gesetzt worden sei. Bei den vermißten Plänen handele es sich um Zeichnungen einer technischen Erfindung. Die „Parnall Aircraft Ltd." sei im Jahre 1935 in das Handelsregister eingetragen worden und befasse sich mit der Zeichnung von Flugzeugplänen und deren Lieferung an das britische Luftfahrtministerium.

Lydda wird bestraft

Jerusalem, 18. Oktober. (Elta.) Wie das „Deutsche „Nachrichtenbüro" meldet, haben die britischen Behörden in Verbindung mit dem Brand auf dem Flugplatz von Lydda die Einwohner dieses Ortes mit einer Kollektivstrafe von 5000 Pfund Sterling (150 000 Lit) belegt. Im Zusammenhang mit dem Brand wurden 48 Einwohner festgenommen.

Unter den Arabern Jerusalems herrscht große Freude, daß es dem Groß-Mufti gelungen ist, zu fliehn. In Haifa haben Araber Polizeipatrouillen überfallen. Ob dabei Opfer an Menschenleben zu beklagen sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Der Telephonverkehr zwischen Haifa und Jaffa ist unterbrochen.

Paris, 18. Oktober. (Elta). Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch ist in der Nacht zum Sonntag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Belgrad abgereist.

Außenminister Edens gefestigte Stellung

Von unserem Londoner Mitarbeiter George Popoff

London, im Oktober.

Auf der Konferenz der Konservativen Partei in Scarborough hat Mr. Winston Churchill, nachdem er zuvor die gegenwärtige gespannte Weltlage geschildert hatte, dem britischen Außenminister Anthony Eden für die Art, wie er in letzter Zeit die britische Außenpolitik geführt hat, ein öffentliches Lob gespendet. „In Anbetracht der zurzeit in der Welt herrschenden Zustände," sagte Mr. Churchill, „müssen wir alle unseren Außenminister in seinen Versuchen, den Weltfrieden zu erhalten und ein Weltrecht, wie wir es verstehen, zu verteidigen, mit all unseren Kräften unterstützen. Auf Mr. Edens Schultern ruht eine schwere Last. Ich habe seine Tätigkeit während der letzten zwei Jahre verfolgt. Er ist ein junger Außenminister. Doch die Mühen und Anstrengungen, die seine große Aufgabe mit sich bringt, sind, das kann jedermann sehen, ungeheuerlich. Und ich glaube, wir sollten alle diese Gelegenheit benutzen, um an ihn im Namen der gesamten Konservativen Partei eine Botschaft der Ermunterung und der guten Wünsche zu senden ..." Dieses Vertrauenszeugnis, das Churchill, der Führer des ultra-natinalistisch eingestellten Flügels der Konservativen, dem jungen Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten erteilt hat, ist ein Ereignis von großer Wichtigkeit. Die auf dem rechten Flügel der Partei stehenden Konservativen übten bisher an Edens Außenpolitik oft scharfe Kritik. Er war ihnen zu „unpatriotisch", zu „liberal", zu „völkerbundfreundlich" In letzter Zeit jedoch, vor allem seit der Konferenz von Nyon, sind diese Vorwürfe verstummt. Die neuerdings sich immer bewußter auf die Tatsache der Aufrüstung stützende britische Außenpolitik hat die rechten Konservativen mit Eden völlig ausgesöhnt. Und nichts ist vielleicht für die gegenwärtige, im Lager der Konservativen Partei ebenso wie im Schoße der nationalen Regierung herrschende Einstimmigkeit kennzeichnender, als dieses, seitens Winston Churchills dem jungen Außenminister gespendete Lob.

Die Festigung der Stellung und des Ansehens des Außenministers Anthony Eden innerhalb der Regierung ebenso wie bei der breiten Oeffentlichkeit Englands datiert, wie wir soeben sagten, vor allem seit der Konferenz von Nyon. Die Gründe hierfür sind folgende: Edens Streben ist es stets gewesen, eine Außenpolitik zu betreiben, die den beiden maßgebenden politischen Richtungen Englands, den Konservativen ebenso wie der Arbeiterpartei, recht ist. In Nyon bot sich ihm nun hierzu eine glänzende Gelegenheit. Der Beschluß, gemeinsam mit einer Anzahl anderer Mächte das „Piratentum" im Mittelmeer zu bekämpfen und diesen Beschluß mit Hilfe der bewaffneten Macht Großbritanniens durchzusetzen, befriedigte beide politische Lager Englands zur gleichen Zeit. Die Arbeiterpartei sah im Arrangement von Nyon „eine erste praktische Verwirklichung des Prinzips der kollektiven Sicherheit"; die Konservativen dagegen sahen im Beschluß Englands, auf Mussolinis Mittelmeer-Politik mit einer energischeren Sprache zu antworten und zur Durchsetzung des britischen Willens eine imponierende Flottenmacht nach dem Mittelländischen Meer zu entsenden, „eine erste kraftvolle Tat Englands" und den Anfang vom Ende des bisherigen „schwächlichen und schwankenden Verhaltens" in allen Fragen der Außenpolitik, in denen die Interessen Englands gefährdet sind. Die Parteien können es nun halten, wie sie es wollen: die Linken können meinen, daß das Pochen auf der kollektiven Sicherheit das wichtigere Ergebnis von Nyon sei, die Konservativen können die Ansicht vertreten, daß Nyon vor allem eine Machtprobe des wiederaufgerüsteten England darstelle. Jedenfalls sind mit Eden, der als der eigentliche Schöpfer der Abmachungen von Nyon gilt, beide Parteien zufrieden. Und sollte demnächst das Parlament zusammentreten und sich über die von Eden in und nach Nyon befolgte Außenpolitik äußern, so würde man sehn, daß das gesamte Parlament fast einstimmig seine Politik billigen würde. Ein solcher Außenminister aber, dessen Politik nicht nur von der regierenden Partei, sondern auch von der Opposition gebilligt wird, ist für die gegenwärtige nationale Regierung natürlich von allergrößtem Werte.

Aus den oben genannten Gründen spielen auch die zwischen Eden und Chamberlain gewiß vorhandenen Meinungsverschiedenheiten über diese oder jene Einzelfragen der Außenpolitik, von denen in letzter Zeit so viel, ohne Zweifel viel zu viel, die Rede war, eine wesentlich geringere Rolle, als man im Auslande manchmal anzunehmen pflegt. Ja, man würde kaum fehlgehen, wenn man sagt, daß heute, da England, namentlich in seinem Verhältnis zu Italien und Japan, wieder an einem kritischen Punkt seiner Außenpolitik angelangt ist, zwischen dem Premierminister und dem Außenminister Großbritanniens überhaupt keine ernstlichen Gegensätze irgendwelcher Art mehr bestehen. Die die Geschicke Englands lenkenden Persönlichkeiten zeigen inbezug auf die Außenpolitik zurzeit nicht nur absolute Einmütigkeit, sondern ihnen ist auch sehr daran gelegen, daß in der Welt hierüber keinerlei Zweifel aufkommen mögen. Daher ist die Kritik, die an der Edenschen Politik in manchen kontinental-europäischen Ländern geübt worden ist, hier recht übel vermerkt worden. Von auswärts kommende Versuche, Eden anzugreifen und seine „machiavellistische" Politik im Gegensatz zur „gradlinigen" des Premierministers zu stellen, haben die Stellung des ersteren nur noch gestärkt. Kritik des Auslandes, sagen die Engländer, sei überhaupt nie ein gutes Mittel gewesen, um einen britischen Außenminister zu stürzen. Und das könne man vielleicht an nichts deutlicher sehen, als an der Tatsache, daß solche Blätter, wie die „Times" und der „Daily Telegraph", die wegen ihrer engen Beziehungen zum Premierminister bekannt sind, sich heute geradezu darin überbietn, den Außenminister Anthony Eden und dessen Politik über den grünen Klee zu loben.

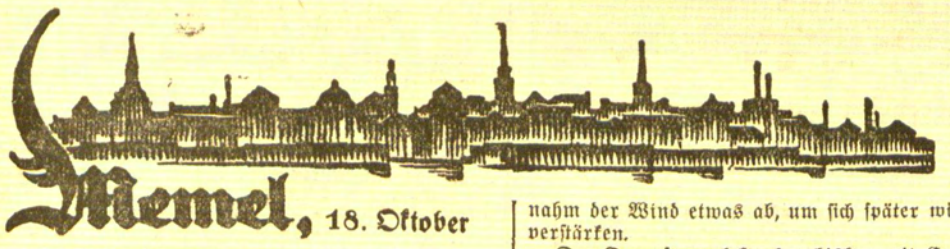
Nicht überflüssig wäre es vielleicht, an dieser Stelle auch mit einer anderen, über Anthony Eden verbreiteten Legende aufzuräumen, d. h. mit der Behauptung, daß er „übermäßig große Sympathien für Frankreich hege" und infolgedessen „deutsch-feindlich eingestellt" sei. Zunächst einmal ist es überhaupt irrtümlich zu glauben, daß die britische Politik je von Sympathien oder Antipathien irgendwelcher Art bestimmt werde. Dann aber sind diese Behauptungen auch inbezug auf Mr. Eden sachlich unrichtig. Die Legende von seiner angeblichen Deutschfeindlichkeit und Franzosenfreundlichkeit geht vor allem auf zweierlei zurück: 1. auf den Umstand, daß zwei seiner Brüder im Weltkriege, gegen Deutschland kämpfend, gefallen sind, und 2. auf die Tatsache, daß Mr. Eden, wie allgemein bekannt, eine große Bewunderung für die neuere französische Literatur und Kunst empfindet. Werden aber gesprächsweise diese beiden Momente erwähnt, so wehrt sich Mr. Eden stets dagegen, daß man aus ihnen irgendwelche übereiligen Schlußfolgerungen inbezug auf seine politische Einstellung ziehe. Mr. Eden hat nicht nur zwei Brüder im Weltkriege verloren, sondern hat ihn auch selbst mitgemacht. Er betrachtet sich daher mit Recht als einen Frontkämpfer. Und als solcher ist er eher als sonst niemand bereit, dem Feinde von gestern die Freundeshand entgegenzustrecken. Und was seine Vorliebe für die französische Kunst anbelangt, so meinen Leute, die ihn gut kennen,

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 19 Oktober 1937

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellsche F

Beilage Nr. 245



Memel, 18. Oktober

Motorradfahrer fährt Menschen an und flieht

Die Nummer erkannt

Am Montag vormittag um ½12 Uhr kam es in der Libauer Straße zu einem Verkehrsunfall, bei dem ein Mann erheblich verletzt wurde. Ein Wagen, der in der Richtung nach dem Libauer Platz zu vorschriftsmäßig auf der rechten Seite fuhr, hielt in der Nähe der Auffahrt zur Brauerei-Niederlage von Wolff u. Engelmann, und ein Mann stieg vom Wagen, um die Straße zu überqueren. In diesem Augenblick kam in entgegengesetzter Richtung ein Motorrad gefahren, das dem Mann gegen die Beine fuhr und ihn zum Stürzen brachte. Der Motorradfahrer kümmerte sich nicht um den von ihm Verletzten, sondern setzte seine Fahrt beschleunigt fort. Vorübergehende konnten aber die Nummer des Motorrades feststellen, so daß man den Fahrer zur Klärung dieses Vorfalles sicher wird heranziehen können. Die Polizei nahm sofort die Ermittelungen auf. Der Verletzte — ein gewisser Jankel Lewit aus Jonava bei Kaunas — wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr in das Städtische Krankenhaus gebracht. Hier wurde festgestellt, daß Lewit das linke Bein gebrochen hat. Die Feststellungen haben ergeben, daß das Motorrad dem Stauer Jablonskis aus der Jägerstraße Nr. 11 gehörte. Ob J. selbst das Motorrad gelenkt hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Liter reinen Sprit ausgetrunken

Wegen einer Wette in den Tod

Am Sonntag nachmittag wurde der Landarbeiter Juozapas Kazberavicius, der am 14. Dezember 1904 in Sedai (Kreis Mazeikiai) geboren ist, das Opfer einer unsinnigen Wette. Er befand sich mit mehreren anderen Personen im Hause Mühlenstraße Nr. 29 und hatte gewettet, vier Viertelliterflaschen reinen Spiritus, der nur mit wenig Himbeersaft gemischt war, auszutrinken. Tatsächlich brachte er das unmöglich Scheinende fertig, verstarb aber bald darauf an den Folgen dieses übermäßigen Genusses von Alkohol.

Die Zeit der Herbststürme naht

Dampferverkehr nach Cranzbeek eingestellt — Ein Boot angetrieben

Die letzte Nacht gab uns schon einen kleinen Vorgeschmack von den Herbststürmen, die nun folgen werden. Obwohl gegen Mitternacht nur fünf bis sechs Windstärken gemessen wurden und nur in Böen der Westwind toller tobte, hatte es in der Stadt doch den Anschein, als wüte draußen ein ordentlicher Sturm. Noch am Sonntagabend war es außerordentlich mild und still gewesen, und der Vollmond stand an einem Himmel voller zarter Schäfchenwolken. In der Nacht aber jagten nur noch einzelne Wolkenfetzen über den Himmel dahin und erinnerten daran, daß die Zeit der Herbststürme naht. In den frühen Morgenstunden des Montag nahm der Wind etwas ab, um sich später wieder zu verstärken.

Der Dampferverkehr, der bisher mit Cranzbeek von dem Memeler Motorschiff „Kurisches Haff" und dem Königsberger Dampfer „Memel" aufrechterhalten wurde, ist vom 15. Oktober ebenfalls eingestellt worden, und so ziemlich die letzten Sommergäste haben die Nehrung verlassen. Nun verkehren nur noch die beiden Nehrungsdampfer an den Markttagen nach Schwarzort und den anderen Nehrungsdörfern, um die Fischer nach Memel abzuholen.

Wohl infolge des auffrischenden Windes ist irgendwo in Memel ein Boot losgerissen, das beim Hinaustreiben nach See zwischen den Molen gesichtet und später geborgen wurde. Es handelt sich um ein vier Meter langes und eineinhalb Meter breites weißes Boot, das den Namen „Gesching" trägt. Das Boot liegt auf dem Hafenbauamt.

Aufnahme der Sommerseezeichen

Die Sommerseezeichen im Kurischen Haff zur Bezeichnung der Untiefen außerhalb des Fahrwassers, und zwar an der Kalwabank, am Windenburger Haken, an der Eschebank, sowie die Sommerseezeichen vor der Atmathmündung sind aufgenommen und die Herbstseezeichen am Windenburger Haken, an der Eschebank und an der Atmathmündung ausgelegt worden.

* **Abänderung des Fischereitarifs.** Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets ist die tarifmäßige Gebühr für einen Hechtpaß mit Wirkung vom 1. Januar 1938 ab auf 7 Lit festgesetzt worden mit der Maßgabe, daß die Anwendung der Hechtpässe erst nach Beendigung der Quappenwartenfischerei gestattet ist.

* **Zwei Unfälle.** Am Sonnabend nachmittag ereigneten sich in Memel zwei Unfälle. Nachmittags gegn 4 Uhr verunglückte der Arbeiter Richard G., Stauerstraße 2—3 wohnhaft, bei Löscharbeiten am Hafen; er glitt aus und brach den linken Oberarm. Kurz darauf verunglückte eine Zeitungsausträgerin Johanna T. aus der Veitstraße. Sie fiel in der Schuhstraße so unglücklich, daß sie sich eine schwere Verletzung an einem Fuß zuzog. Beide Verunglückten mußten mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

* **Diebstähle.** Am 16. Oktober, in der Zeit von 9 bis 2 Uhr, wurde aus einem Zimmer einer Wohnung in der Marktstraße 41 eine goldene Damenuhr mit Armband aus Golddoublé entwendet. Die Uhr trug den Stempel 585, hatte arabische Ziffern und 10 Rubis. Am 15. Oktober, nachmittags zwischen drei bis vier Uhr, wurde aus dem Flur des Pädagogischen Instituts in der Bahnhofstraße ein dunkelblauer Wintermantel aus Wollstoff mit weißen Punkten und schwarzem Futter entwendet. In der einen Manteltasche befand sich ein Paar schwarzgrün gemusterte Handschuhe. — Am gleichen Tage wurde aus einem Wartezimmer eines Arztes in der Börsenstraße ein kleiner verstellbarer Damenschirm aus schwarzgraukarierter Seide entwendet. Der Schirm war mittels Reißverschluß zu öffnen. — Am 16. Oktober um die Mittagszeit ist aus einem Zimmer in der Kairinnstraße 7 ein Geldbetrag von 10 Lit entwendet worden.

„Die Prinzessin auf der Erbse"

Kindermärchen in drei Bildern von Rob. Bürkner Aufführung des Deutschen Theaters Memel

Und ob es schön war am Sonntag nachmittag! Das sah man schon den strahlenden, blanken Augen der vielen, vielen Kinder an, die unser Schauspielhaus nach der Aufführung verließen. Ganz allmählich nur kamen sie aus dem Märchenland in die Wirklichkeit, und nun bedauerten sie immer wieder, daß es nicht noch mehr zu sehen und zu erleben gab. Wie gern hätten sie noch über den drolligen Diener (Viktor Carter) gelacht, der nichts richtig machte und der es so gut verstand, alles zu verdrehen und so zu verdrehen, daß man garnicht aus dem Lachen herauskam. Er war der unbestrittene Liebling der Kinder, und manch eins von den großen Kindern hat sich bestimmt vorgenommen, sein Sprüchlein: „Ja, so meinte ich's ja auch" recht oft für sich zu gebrauchen, wenn es gilt, eine Dummheit wieder gutzumachen. Zu schön war es auch, als er die falsche Medizinflasche brachte, aus der der Doktor jedem einen Schlaftrunk verabreichte. Natürlich war das aber kein Schlaftrunk, sondern ein belebender Trunk, der alle doppelt so lustig machte. Sogar der stolze König (Erich Gabbert) vergaß seine Würde und sprang und tollte mit den anderen, als wäre er ein Schulbub. Das Lachen wollte kein Ende nehmen. Und dann gab es ein schönes, schlankes, blondes Prinzeßchen (Traute Rabenhorst) zu bewundern. Hatte das nur eine zarte Haut! Durch all die vielen, vielen Kissen, die Frau Königin, Herr König, Prinz, Hofdame, Doktor und Diener herbeitrugen, spürte es doch die Erbse, die man ganz zu unterst hineingelegt hatte. Wie stöhnte es, und wie drehte es sich nur in seinem schönen Himmelbett! Es konnte und konnte keine Ruhe finden und wachte schließlich vor lauter Schmerzen auf. Und darüber freute sich nicht nur der ganze Hofstaat, sondern noch viel größeres Vergnügen daran hatten die vielen kleinen Zuschauer. Endlich glaubten es nun alle, daß es wirklich ein Prinzeßchen war. Nun konnte der schöne junge Prinz (Egbert v. Klitzing), der in der ganzen Welt vergebens nach einer passenden Frau gesucht hatte, sein geliebtes Prinzeßchen heiraten, und die gütige Frau Königin (Gabriele Hessmann) bekam das Töchterchen, das sie sich gewünscht hatte. Welch prächtiges Brüderchen (Ina Thieme) hatte unser Prinzeßchen! Obwohl es viel jünger war als das Schwesterchen, war es doch stets sein Beschützer. Keine Angst kannte der kleine forsche Kerl! Nicht mal vom König und der Königin ließ er sich einschüchtern. Auch der Herr Doktor (Eugen Delp) schreckte ihn nicht. Und gerade er war dank seiner prachtvollen Art, Krankheiten zu heilen, eine Respektsperson. Wie zitterte die wehleidige Hofdame (Elisabeth Zimmer) vor ihm, und wie schnell war sie von ihren Kopf-, Ohren- und Nasenleiden geheilt, wenn der Herr Doktor seine wunderwirkende, handfeste Medizin nicht nur verordnete, sondern auch gleich eigenhändig verabreichte. Sogar vor der furchtbar ansteckenden Krankheit, dem „Faulfieber", konnte der Herr Doktor mit seiner Kunst bestehn. Sehr spaßig war auch der fahrende Gesell (Max Maack), der höchst vergnügt mit den Kindern von der Märchenwelt, dem König, der Königin, dem Prinzeßchen, dem Kuckuck und dem Leuchtkäferchen plauderte.

Aber schließlich ist auch das schönste Märchen einmal zuende, und so schwer auch den kleinen Gästen der Abschied wurde, der Vorhang blieb geschlossen. Schloß, König, Prinzeßchen, Diener, alles, alles blieb verschwunden, auch wenn sie noch so sehr klatschten. Und am nächsten Sonntag wird das Theater wohl wieder bis auf den letzten Platz mit Kindern gefüllt sein, die dieses schöne Märchen erleben wollen

T. K.

Erstaufführung der Komödie „Bunbury"

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Die Sonntagsvorstellungen des Märchens „Die Prinzessin auf der Erbse" und „Wiener Blut" erbrachten zwei ausverkaufte Häuser. Das Märchen wird am nächsten Sonntag, dem 24. Oktober, zum ersten Male wiederholt. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise bereits nachmittags um 2 Uhr. Es ist auswärtigen Besuchern dadurch Gelegenheit gegeben, ihren Kindern eine Märchenvorstellung zu bieten. Telephonische Bestellungen unter Nr. 2266. Morgen, Dienstag, kommt im Anrecht braun (Volksvorstellung) die Operette „Wiener Blut" zur Aufführung. Am Mittwoch wird das Lustspiel „Das Konzert" von Hermann Bahr zum letzten Male gegeben. Für Donnerstag ist die Erstaufführung der Komödie „Bunbury" von Oskar Wilde in der Inszenierung des Intendanten Dr. Otto Liebscher angesetzt.

Paganini-Abend von Prof. Florizel von Reuter

Sonderveranstaltung des Collegium musicum

Vom Collegium musicum wird uns geschrieben:

Nach dem großen Erfolg, den Prof. v. Reuter im Rahmen des zweiten Meisterkonzerts am letzten Freitag erzielte, hat sich der Künstler entschlossen, am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses einen Paganini-Abend als Sonderveranstaltung des Collegium musicum zu bestreiten. Und zwar sollen zum ersten Male in Memel, wenn nicht im ganzen Osten überhaupt, alle 24 Capricien von Paganini zusammenhängend zu Gehör gebracht werden. Außerdem und um Abwechslung zu schaffen, wird Prof. v. Reuter die sehr wirkungsvolle Fantasie auf der G-Saite von Paganini spielen. Da dieses Programm zu den schwierigsten gehört, die ein Geiger überhaupt bewältigen kann, andererseits dem Künstler der Ruf eines der bedeutendsten Paganinispieler unserer Zeit vorausgeht, dürfte gerade diese Sonderveranstaltung lebhaftes Interesse erwecken. Die Begleitung am Flügel hat liebenswürdiger Weise Kapellmeister René Carl Friess vom Deutschen Theater wiederum übernommen.

Um weiten Kreisen unserer Bevölkerung den Besuch dieser Veranstaltung zu ermöglichen, sind die Preise der Plätze für dieses Konzert ermäßigt worden. Da die Frist bis zum Konzertbeginn kurz ist, werden die Stammplatzmieter höflichst gebeten, sich möglichst umgehend zum Konzertbesuch zu entschließen und die ihnen für ihren Platz vorbehaltenen Karten bis spätestens Dienstag abend von der Buchhandlung Rob. Schmidt abzuholen. Ab Mittwoch früh beginnt dann der freie Vorverkauf.

Schöffengericht Memel

Zuchthausstrafen für betrügerische Anzeigensammler. Vor dem Memeler Schöffengericht wurde schon verschiedentlich gegen Leute verhandelt, die bei hiesigen Kaufleuten für angeblich in Großlitauen erschienene Zeitschriften und Broschüren Anzeigengeld kassieren kamen. Auch am Sonnabend hatte sich das Memeler Gericht wieder mit zwei dieser Betrüger zu beschäftigen. Aus der Untersuchungshaft wurden der „Verleger" und Diplomjurist Gustavas Pudymaitis, 35 Jahre alt, der aus dem Kreise Mariampol stammt, und der Reklamesammler Antanas Kalina, 26 Jahre alt, der aus Kaunas stammt, vorgeführt. Die Anklage legte auch diesen beiden Angeklagten zur Last, vom April bis zum Juni bei verschiedenen Memeler Kaufleuten vorgesprochen, ihnen eine Broschüre „Klaipėda", in der entsprechende Anzeigen veröffentlicht waren, vorgelegt und Bezahlung derselben verlangt zu haben. Zur Bekräftigung ihrer Forderung hatten sich die Angeklagten nicht einmal gescheut, Bestellscheine „herzustellen", indem sie sich z. B. Quittungen, die früher zu einer Spendensammlung gegeben waren, verschafft hatten und diese hierzu benutzten. Die meisten Kaufleute, die irgendwelche Unannehmlichkeiten fürchteten, ließen sich einschüchtern und bezahlten nach langem Zögern, während nur einige jede Zahlung ablehnten. So ist es den Betrügern in acht Fällen gelungen, Firmeninhaber um Beträge von zehn bis dreißig Lit zu schädigen. Die beiden Angeklagten erklärten, völlig unschuldig zu sein. Pudymaitis will die Aufträge auf ordentlichem Wege erhalten haben und auch berechtigt gewesen sein, die Beträge zu kassieren. Kalina, der, nebenbei bemerkt, im Frühjahr dieses Jahres wegen ähnlicher Delikte vom Schöffengericht Memel zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde und nach seiner Haftentlassung gleich wieder das Handwerk fortgesetzt hat, erklärte, nur als Angestellter des Pudymaitis gehandelt zu haben, ohne zu wissen, daß dieser auf Betrug ausgegangen ist. Durch die 18 erschienenen Zeugen wurde das verbrecherische Treiben der beiden Angeklagten richtig geschildert. Auf Grund dieser Aussagen verlangte der Vertreter der Anklage abschreckende Strafen, damit die Memeler Kaufleute endlich von solchen Schädlingen befreit werden. Sein Antrag lautete dahin, beide Angeklagten auf drei Jahre in ein Zuchthaus unterzubringen. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Gustavas Pudymaitis wird wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit fortgesetztem versuchtem und vollendetem Betrug zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und der Angeklagte Antanas Kalina wegen fortgesetzten versuchten und vollendeten Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Heydekrug, 18 Oktober

Das Meisterkonzert des Collegium musicum

Im Rahmen der Veranstaltungen der Heydekruger Volksbücherei fand am Sonntag nachmittag um 5 Uhr in der Aula der Herderschule in Heydekrug das erste Meisterkonzert des Collegium musicum in diesem Winterhalbjahr statt. Das Konzert wurde durch die Mitwirkung des Violinkünstlers Prof. Florizel v. Reuter sowie durch die vollendete Orchesterbegleitung des Collegium musicum unter Leitung des Gastdirigenten René Carl Friess zu einem vollen Erfolg und vermittelte der hiesigen Kunstgemeinde bleibenden Eindruck. Als Auftakt zum Konzert spielte das Orchester unter der Stabführung von Kapellmeister René Carl Friess die Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis" von Gluck, wobei Professor Florizel v. Reuter das Konzert D-Moll von Tartini und das Concerto grosso D-Dur von Corelli zusammen mit dem Orchester zu Gehör brachte. Die von Kapellmeister René Carl Friess am Flügel begleitete Faustfantasie von Wieniawsky bildete den Abschluß des ersten Teiles, worauf nach der Pause die außerordentlich schwierig zu spielende D-Moll-Sonate von Reger auf dem wundervollen alten Instrument des Meisters Florizel v. Reuter erklang. Zum Schluß bewies der Künstler seine ganze technische Vollkommenheit durch die Wiedergabe der zehn Capricien von Paganini, indem er auf der Geige nicht nur die schwierigen Uebergänge, sondern auch Töne anderer Instrumente, wie der Flöte und des Horns, wiedergab. Mit stürmischem Beifall dankte das vollzählig erschienene Publikum immer wieder für die reichen Gaben der Künstler.

Werbeversammlung für die Handwerker-Sterbekasse

Am Sonntag vormittag 10 Uhr fand im Hotel „Kaiserhof" eine Werbeversammlung des Handwerkerbundes für die Sterbekasse statt. Hierzu waren jedoch nur etwa 50 Mitglieder erschienen. Der Präsident der Handwerkskammer, Sabrowsky, eröffnete die Versammlung. In seiner Rede brachte er sein Bedauern über den schwachen Besuch der Versammlung zum Ausdruck und erklärte weiter, daß es sich bei dieser Versammlung um Sein oder Nichtsein der Handwerker-Sterbekasse handele. Wenn es gelinge, bis zum 1. November dieses Jahres 200 neue Mitglieder zu werben, dann könne die Sterbekasse weiter bestehen bleiben. Darauf sprach Töpferobermeister Luschnath-Memel in längeren Ausführungen über Sinn und Zweck der Sterbekasse des Handwerks und gab schließlich einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Arbeit und die Bemühungen des Vorstandes zur Erhaltung der Sterbekasse. Zum Schluß der Versammlung richtete Schuhmachermeister Rutkowski an alle Handwerker, besonders an die jungen Mitglieder, die Mahnung, treu zum Verein zu stehen und neue Mitglieder zu werben; auf diese Weise diene man dem gesamten Handwerk. Nachdem zehn neue Mitglieder aufgenommen worden waren, schloß Präsident Sabrowsky die Versammlung etwa um 11½ Uhr.

Remonteankauf

Am Montag morgen fand auf dem Holzmarkt in Heydekrug ein Ankauf von Pferden für Heereszwecke statt. Es waren etwa 90 Tiere aufgetrieben, von denen ein Teil für tauglich befunden wurde. Vor dem Ankauf wurden zunächst 17 Pferde, die am Freitag in Coadjuthen angekauft worden waren, von der Kommission abgenommen. Gezahlt wurden die üblichen Preise für Remonten.

* **Gesellenprüfung.** Bei den in der letzten Woche stattgefundenen Gesellenprüfungen haben Schmiedelehrling Hans Strangalies und Tischlerlehrling Auschra, beide aus Heydekrug, die Prüfung bestanden.

* **Gänse- und Silberschießen des Schützenvereins Heydekrug.** Am Sonntag fand auf dem Schießstand im Rabenwald das diesjährige Gänseschießen statt. Die Beteiligung war äußerst rege. Die Würde des Gänsekönigs errang mit der höchsten Ringzahl von 60 Ringen Heinz Steppat. Auch seine beiden Ritter Naubur und Mikuteit standen mit je 59 Ringen ihm nicht viel nach. Die nächsten Preisträger werden

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Salonmusik. 18,15: Vortrag. 18,30: Schallplatten. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wilna-Nachrichten, Elta, Programm. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Vortrag. 20,20: Gesang. 20,35: Vortrag. 20,50: Schallplatten. 21,20: Esperantostunde. 21,35: Cello- und Violinmusik. 21,50: Elta-Nachrichten, Lotterie-Ergebnisse. 21,55: Konzert.

Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Vortrag. 17,15: Aus Kaunas. 20: Presseschau. 20,20: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,15: Frauenturnen. 8,30: Morgenmusik. 9,30: Allerlei für Familie und Haushalt. 11,35: Zwischen Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14,15: Allerlei. 15,30: Aus Handarbeitsbesten. 15,40: Kleine Märchen und Lieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Besinnliches zum Feierabend. 19,10: „Herr Präsident in Schlorren", Fröhliches Spiel. 19,45: Zeitfunk. 20: Bunter Tanz-Abend. 22,20: Politische Zeitungsschau. 22,35: Unterhaltung und Tanz.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Schulfunk-Hörszenen. 10,30: Fröhlicher Kindergarten. 11,40: Ein Kapitel Vogelschutz. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Operetten- und Tonfilm-Schallplatten. 15,45: Kurzweil in der Kinderstube. 16: Nachmittagskonzert. 18: Französische Musik. 18,25: Kleine bunte Musik. 19,10: Musik am Abend. 20,45: Deutschland-Echo und politische Zeitungsschau. 21: „Süß und lieblich", Musikalische Vorstellung aus London. 21,30: Kammermusik. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz!

Berlin (Welle 357). 19,10: Zur Unterhaltung. 20: Echo am Abend und liebe alte Weisen (Bunter Abend). 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Hamburg (Welle 332). 19,10: Blasmusik. 20,10: Haydn-Mozart-Beethoven-Konzert. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Breslau (Welle 316). 19,10: Jagd-Hörfolge mit Musik. 19,50: Freude am eigenen Musizieren. 20,10: Allerlei Volksmusik. 22,30: Duette und Lieder von Schumann und Schubert. 23: Klaviertrio-Musik.

Leipzig (Welle 382). 19,10: Fröhlicher Feierabend. 20: Unterhaltungskonzert. 21: Jan-Sibelius-Konzert. 22,30: Tanzmusik.

Köln (Welle 456). 19,10: Bunte Musik. 20: Uebermut und gute Laune (Fröhlicher Funkabend). 22,30: Englische Unterhaltung. 22,50: Nachtmusik.

München (Welle 405). 19,10: „Die lustige Benzinkutsche". 21,05: Abendkonzert. 22,20: Bernhard Ette spielt mit seinen Solisten.

Wien (Welle 507). 19,40: Ausflug in den Wiener Wald. 20,40: Fragmente von Lessing, Goethe und Kleist. 22,20: Tanzmusik.

vom Vorstand festgestellt und später beim traditionellen Gänseessen bekanntgegeben. Auf der gleichfalls aufgestellten Silberscheibe erhielten folgende Schützen Preise: Mikuteit mit 60 Ringen, Mehlhorn mit 59 Ringen, Heinz Steppat mit 58 Ringen, Kislat mit 58 Ringen, Schidlowsky mit 57 Ringen, Dingfeld mit 57 Ringen, Naubur mit 57 Ringen.

* **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Sonntag in der Tilsiter Straße, als Schmiedemeister Jonat-Heydekrug, der auf einem Fahrrad fuhr, mit einem Personenauto zusammenstieß. Bei dem Zusammenstoß erlitt Jonat Verletzungen. Das Rad wurde stark beschädigt.

Memelgau

Kreis Memel

Erfolgreicher Einspruch — Vertragsbruch. Der Kutscher Wilhelm M. aus Matzken, ein Juozas S. und ein Kasys R. aus Schaukeln hatten Strafbefehle über 50 bzw. je 30 Lit erhalten, gegen die sie Einspruch einlegten. Sie standen jetzt vor dem Schöffengericht und hatten sich wegen Bedrohung des Arbeiters Heinrich T. aus Memel zu verantworten, dem sie gesagt hatten, sie würden ihn erschießen. M. gab an, daß sein abwesender Dienstherr ihn beauftragt hatte, Sorge zu tragen, daß keine fremde Person auf den Hof komme. Der Arbeiter T. sei in das Haus gegangen und habe nichts davon gesagt, daß seine Schwägerin hier beschäftigt ist. M. hätte gedacht, es handele sich um einen Dieb und habe das Gewehr genommen und gedroht. Die übrigen Angeklagten gaben das gleiche an. Obwohl die Angeklagten der Bedrohung überführt wurden, ermäßigte das Gericht die Strafe für M. auf 30 Lit und für die beiden anderen Angeklagten auf je 10 Lit. — Wegen vorzeitigen Verlassens des Dienstes hatte sich das Dienstmädchen L., das in Wilkieten bedienstet war, zu verantworten. Die Angeklagte entschuldigte sich damit, krank geworden zu sein. Sie war aber bereits wegen Vertragsbruch, Meineid und Diebstahl vorbestraft, so daß diesmal die Strafe auf 30 Lit lautete.

Kreis Pogegen

Auf dem Wochenmarkt vom Tode ereilt

Ein seltener Vorfall ereignete sich auf dem letzten Wochenmarkt in Pogegen. Der Besitzer Georg Alisat aus Trakeningken war mit einem Zweispännerfuhrwerk zum Markt gekommen, um Getreide zu verkaufen. Als er auf dem Getreidemarkt die Pferde abgezäumt und vorgefüttert hatte, wollte er den Wagen noch etwas rückwärts schieben. Er faßte in die Runge und in diesem Augenblick begann er zu taumeln, stürzte zu Boden und blieb liegen. Herbeigeeilte Marktbesucher dachten, er wäre ohnmächtig geworden und hoben ihn von der Erde auf. Nun mußte aber festgestellt werden, daß der 70jährige Mann einem Herzschlag erlegen war. at.

Wohnhaus niedergebrannt

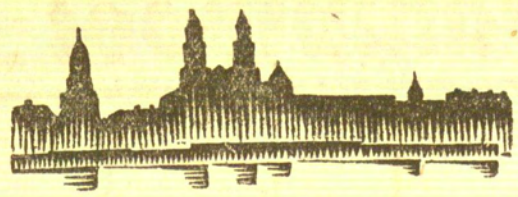
Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr brannte das Wohnhaus des Besitzers Bekampis aus Pleine bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer entstand in den Bodenräumen des hölzernen Wohnhauses wahrscheinlich infolge eines schadhaften Schornsteins. In kurzer Zeit stand das ganze mit Stroh und Rohr gedeckte Dach des Gebäudes in hellen Flammen. Die herbeigeeilten Feuerwehren aus Pleine und Plaschken konnten jedoch mit ihren Feuerspritzen wegen Wassermangels nicht in Tätigkeit treten. Mitverbrannt sind einige Zentner Roggen und Hafer, die sich auf dem Hausboden befanden. Aus den unteren Wohnräumen konnte alles gerettet werden. Der durch den Brand entstandene Schaden dürfte zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. at.

*

Beschlagnahmte Konterbande. Ein Polizeibeamter aus Weßeningken bei Wischwill stieß bei einem nächtlichen Dienstgang auf einen Trupp verdächtiger Männer, die bei seinem Anruf die Flucht ergriffen und einige Gepäckstücke wegwarfen. Die nähere Untersuchung des Gepäcks brachte 55 Kilogramm Hefe, 10 Liter Aether, 15 Kilogramm Schießpulver, 150 Feuerzeuge und verschiedene Manufakturwaren zum Vorschein. Sämtliche Sachen verfielen der Beschlagnahme und wurden dem Zollamt Schmalleningken zugeführt. Die Schmuggler entkamen in der Dunkelheit. pe.

Kirchliches aus Piktupönen. Am Sonntag weilte in Piktupönen Pastor Zelm aus Riga und hielt in der vollbesetzten Kirche seine angekündigte Gastpredigt. In fesselnder Weise schilderte er die schweren Leiden einzelner Glaubensgenossen und ganzer Gemeinden in Sowjetrußland, die in treuer Verbundenheit nicht von ihrem Glauben lassen, Qualen und sogar den Märtyrertod erleiden. Nach den Gottesdiensten fand auf dem Pfarrhofe eine kirchliche Versammlung statt, die einen überaus guten Besuch aufzuweisen hatte. Wiederum sprach Pastor Zelm über die Not der Evangelischen Kirche in Rußland und beleuchtete diese mit Originaldokumenten einzelner Geschehnisse. Eine Kollekte zur Linderung von Not der bedrängten Glaubensbrüder erbrachte eine ansehnliche Summe. pe.

Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen hielt am Sonntag im Gasthause Wildermann in Piktupönen eine Versammlung ab. Kreisleiter Awißus berichtete über innere Angelegenheiten des Bundes und Herr Jörres-Pogegen über seine Reisen im Interesse des Bundes. Am Schluß der Versammlung wurde der Zweite Vorsitzende beauftragt, eine Generalversammlung zwecks Neuwahl des Ersten Vorsitzenden einzuberufen. us.



Kaunas, 18. Oktober

Absturz eines Flugzeuges

Am Sonnabend vormittag um 11 Uhr stürzte der Schüler der Flieger-Unteroffizierschule Mišiunas bei einem Uebungsflug bei Kaunas ab. Das Flugzeug geriet in eine Böe, und da es dem Flieger nicht mehr gelang, die Maschine in die Gleichgewichtslage zu bringen, stürzte es unweit des Jachtklubs in die Memel. Der Flieger wurde mit schwachen Lebenszeichen ins Krankenhaus gebracht. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

*

* **Freitod eines Vierzehnjährigen.** Dieser Tage wurde in Schaulen ein 14jähriger Knabe namens Vasilievas von einer rangierenden Lokomotive überfahren. Man vermutete zunächst einen Unglücksfall, doch ergab die Untersuchung, daß der Junge sich unter die Lokomotive warf, um aus dem Leben zu scheiden. Er besuchte die Volksschule und galt als einer der besten Schüler.

Ostpreußen

Mord an einem Wehrlosen

Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts hat die von dem 30 Jahre alten Otto Kolin aus Grünwalde Kreis Heiligenbeil, gegen das Urteil des Schwurgerichts Braunsberg vom 2. Juli d. Js. eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtskräftig zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Der Angeklagte Otto Kolin hatte in der Nacht vom 2. zum 3. Osterfeiertag dieses Jahres den Lehrer Karl Friedrich Rusch aus Thomsdorf ermordet. Er war am Abend des zweiten Ostertages mit seinem Bruder Emil in eine Gastwirtschaft gegangen, wo er seinen früheren Lehrer Rusch traf. Der Lehrer gab dort Bier für die beiden Brüder aus und erwähnte im Laufe des Gespräches, er wolle Otto eine Stelle besorgen. Otto Kolin, der vorbestraft ist, dürfe dann aber keine Diebstähle mehr verüben. Diese Ermahnung nahm der Angeklagte seinem früheren Lehrer übel, denn er lauerte ihm einige Stunden später auf dem Nachhauseweg am Ufer des Jarft-Flüßchens auf und schlug den Wehrlosen mit einer gefüllten Bierflasche nieder. Als Rusch sich aufzurichten versuchte, faßte Kolin zu, schleppte den Ueberfallenen die Böschung hinab und stieß ihn in den Fluß. Der Lehrer ist von seinem Sohn am nächsten Tag ertrunken aufgefunden worden. Kolin verhaftete man bereits am Morgen nach der Tat.

Vier Personen ermordet

Davon zwei Dienstmädchen des Besitzers Kairies in Pogegen

Wir berichteten, daß dieser Tage im Kreise Schaulen ein gewisser Navickas festgenommen wurde, der auch im Memelgebiet Verbrechen begangen hat. Unter den vier von ihm ermordeten Personen befinden sich auch zwei Dienstmädchen des Besitzers Kairies aus Pogegen.

Navickas hat etwa drei Monate bei dem Besitzer Kairies in Pogegen gedient. Am 19. Januar dieses Jahres verschwand das Dienstmädchen Salomea Daugintaite, die ebenfalls bei Besitzer Kairies diente. Alle Nachforschungen nach dem Mädchen blieben vergebens. Darauf trat eine gewisse Anele Stonyte bei Besitzer Kairies in Dienst. Ende März verschwanden Navickas und auch die Stonyte. Auch die Nachforschungen nach der Stonyte verliefen ergebnislos. Außerdem verschwanden in Großlitauen noch ein Mann und eine Frau. Als Mörder dieser beiden letzten Personen kam Navickas in Verdacht. Die polizeilichen Ermittelungen überführten Navickas auch dieser beiden Mordtaten. Als nun vor einiger Zeit eine weibliche Person in einem Wäldchen in Powilken nackt aufgefunden wurde, und später auch die Papiere dieser Person in einem Dachsbau gefunden wurden, aus denen hervorging, daß es sich bei der Toten um das frühere Dienstmädchen Daugintaite handelte, lenkte man den Verdacht auch in diesem Falle auf Navickas, da er seine Opfer immer nackt ausgezogen hatte. Navickas sollte nun zur Vernehmung nach Pogegen gebracht werden. Als ihm dieses mitgeteilt wurde, erklärte er, ein Geständnis ablegen zu wollen. Er gab zu, nicht nur die Daugintaite ermordet zu haben, sondern auch die Stonyte. Die Leiche der Stonyte wurde darauf in der Scheune des Navickas, der in Pagiriai ein Grundstück besitzt, aufgefunden. Navickas gab an, die Personen ermordet zu haben, um sich durch den Verkauf der Kleider Geld zu beschaffen. Man nimmt jedoch an, daß es sich bei Navickas um einen Lustmörder handelt.

Schöffengericht Heydekrug

Milde Strafe für Rohlinge. Ein Besitzer aus Stonischken hatte, während er eggte, seinen Wagen auf dem Weg neben seinem Feld stehengelassen. Als die Kutscher Bruno P. und Georg S. vorbeikamen, bogen sie an dem Wagen nicht aus, sondern sie warfen ihn in den Graben. Der hinzukommende Besitzer wurde von beiden „Helden" mit Faust- und Peitschenhieben empfangen und trug verschiedene Verletzungen davon. Vor Gericht gaben die Rohlinge an, in Notwehr gehandelt zu haben, wurden aber durch Zeugenaussagen überführt. P. wurde zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, und der noch jugendliche S. erhielt für seine Woche Gefängnis Bewährungsfrist.

Mit dem eigenen Stock niedergeschlagen. Vor sieben Jahren wurde einem Schneider E. aus Schmalleningken von drei betrunkenen Männern der Spazierstock entrissen, und E. erhielt mit seinem eigenen Stock mehrere Schläge. Die drei Rohlinge wurden später vom Schöffengericht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte B. aus Jurburg legte allein Einspruch ein und erklärte, nur durch einen unglücklichen Zufall dazwischen gekommen zu sein. Das Gericht ermäßigte mit Rücksicht auf die gute Führung des Angeklagten die Strafe auf neun Monate und billigte ihm nach Verbüßung von drei Monaten für den Rest Bewährungsfrist zu.

Ankauf von Steinen u. Kies

für die Chausseen im nördlichen Kreisteile

Zum Ankauf der Materialien für die Unterhaltung der Chausseen sind folgende Termine angesetzt:

1. In **Plicken** (Gasthaus Jenkies) am **Montag, dem 25. Oktober 1937, vorm. 9½ Uhr**
Ankauf von Steinen und Kies für die Chausseen Memel—Schudebarsden, Krukken-Görge—Schattern usw.

2. In **Dawillen** (Gasthaus Silberstein) am **Donnerstag, dem 28. Oktober 1937 vorm. 9½ Uhr** Ankauf von Steinen, **vorm. 11 Uhr** Ankauf von Kies für die Chausseen Althof—Laugallen und Althof—Baiten.

3. In **Kollaten** (Gasthaus Proell) am **Montag, dem 1. November 1937 vorm. 9½ Uhr** Ankauf von Steinen, **vorm. 11 Uhr** Ankauf von Kies für die Chausseen Memel Bajohren usw.

Die Bedingungen werden in den Terminen bekanntgegeben. (3488

Memel, den 18. Oktober 1937.

Kreisbauamt.

Ein in all. Zweigen der Landwirtschaft erfahrener
Gutsverwalter
beider Landessprach. in Wort und Schrift mächtig, gesucht. Zuschrift. u. 6280 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Krankheitshalber ist im großen Kirchdorf (Kr. Pogegen) schön.
gr. Laden
mit Wohnung (gute Lage) von sofort zu vermieten. Zuschrift. unter 6290 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Coadjuthen
Lehrling
beider Landessprach. mächtig, z. sofortigen Eintritt gesucht.
Sanitäts-Drogerie Grigat Coadjuthen

Krucken-Görge
Zuchtstute
und Arbeitspferd kauft
Dumples Krucken-Görge bei Memel

Birkenhain
Gute Milchkuh
jung, hochtragend od. frischmilchend, kauft
Kerschies Birkenhain

Paleiten
Dynamo
(Generator) Sachsenwerk, 110 Volt Gleichstrom, 7 PS, fast neu, verkauft preisw.
Scheffler Paleiten Telefon 2

Makulaturpapier
zu haben
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Marktberichte

-at- **Pogegen,** den 16. Oktober 1937

Butter	Pfd.	1,30—1,40	Karotten	Liter	0,40
Eier	Stück	0,09—0,10	Zwiebeln	Liter	0,40—0,50
Weizen	Ztr.	14,00—	Schweinefleisch		
Roggen	Ztr.	8,00—9,00		Pfd.	0,75—1,10
Hafer	Ztr.	8,00—8,50	Rindfleisch	Pfd.	0,40—0,50
Gerste	Ztr.	9,00—10,50	Hammelfleisch	Pfd.	0,50
Kartoffeln	Ztr.	1,70—2,00	Kalb. ger.	Pfd.	2,30—3,00
Gänse, leb.	Stück	4,50—5,50	Hechte	Pfd.	0,50—0,60
Gänse, geschl.	Pfd.	0,90-1,00	Quappen	Pfd.	0,40
Enten, leb.	Stck.	3,00—4,00	Zander	Pfd.	0,40—0,50
Enten, geschl.		4,00—5,00	Schleie	Pfd.	0,90—1,00
Hähne, leb.	Pfd.	0,30—0,35	Barse	Pfd.	0,30—
Hühner, leb.	Pfd.	0,60	Ferkel	Paar	30,00—50,00
Keuchel	Stück	1,60—1,90	Läuferschweine	Stck.	40,00
Tauben	Stck.	0,60—1,00	Preßtorf	Ztr.	1,00—1,10
Aepfel	Ltr.	0,15—0,30	Tomaten	Pfd.	0,40
Birnen	Ltr.	0,35—0,40	Pilze	Ltr.	0,35—0,40
Weißkohl	Kopf	0,10			

-at- **Uebermemel,** den 15. Oktober 1937

		Rm.			
Butter	Pfd.	0,90—1,05	Gänse geschl.	Pfd.	0,70
Eier	6 Stck.	0,40—0,45	Enten geschl.	Pfd.	0,80
Käse	Pfd.	0,55	Schweineschmalz	Pfd.	1,10
Bienenhonig	Pfd.	1,00	Rindertalg	Pfd.	0,50
Tomaten	Pfd.	0,20—0,30	Schleie	Pfd.	0,40—0,45
Hühner, geschl.	Pf.	0,50	Hechte	Pfd.	0,30—0,40

Mädchen im Ozean

Von Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Vierzehnte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Tsugeno läßt sich von der P. & S. Bank hinunter zum Hafen fahren und kommt gerade zurecht, die „Isanami Maru" einlaufen zu sehen. Eine halbe Stunde später verbeugen sich mitten im Gewühl der von Bord Gehenden und der am Kai wartenden Menge nach heimischer Sitte zwei Brüder höflich gegeneinander.

„Sei willkommen, Ukado."

„Ich danke dir, Kitsao." Der alte, verrunzelte Japaner, der unbekümmert um die neuen Gebräuche im Reiche des Mikado noch seinen altjapanischen Kimono trägt, stößt seinen Regenschirm wie besitzergreifend in den roten Sand des Hafenplatzes. „Du hast also mein Telegramm noch rechtzeitig bekommen?"

„Heute früh erst, mein Bruder. Ich wußte nicht, daß du unterwegs warst."

„Geschäfte mit Ping-Wu in Hongkong. Da die „Isanami Maru" gerade nach Singapore in See ging, schiffte ich mich ein."

„Mein Haus steht zu deinen Diensten, Bruder." Tsugeno geleitet den Besucher sanft durch das Spalier schreiender, ihre Dienste anbietender Kulis und Hoteldiener zu seinem Wagen. „Du wirst heute noch vorliebnehmen müssen, Ukado. Da ich von deinem bevorstehenden Besuch nichts wußte, habe ich für heute nachmittag eine kleine Gesellschaft geladen." „Weiße?"

„Ja, Bruder. Einige Herren aus Singapore, ein paar Offiziere der Flottenstation und eine Filmgesellschaft aus London. Wenn dir die Leute nicht gefallen, wirst du in deinen Zimmern bleiben. Morgen gehöre ich ganz dir."

„Ich bin dein Gast, Bruder, wie die anderen." Während die beiden Japaner den wartenden Wagen besteigen, fährt mit Geheul ein Zeitungsjunge an ihnen vorbei. Ein noch druckfeuchtes Blatt flattert Tsugeno in den Schoß, fette, förmlich in die Augen springende Schlagzeilen auf der Vorderseite:

Russischer Kurier in Hongkong ermordet!

Politischer Mord oder Spionage?

Mr. Tsugeno wirft einen fragenden Blick auf seinen Bruder, der stumm neben ihm in das Zeitungsblatt schaut. „Hast du davon gehört, Ukado?"

„Ich habe Hongkong bereits vor einigen Tagen verlassen," verneint Ukado gleichgültig. „Die Nachricht ist — laß sehen . . ."

„Vom vierzehnten", bestätigt Tsugeno und überfliegt rasch die Zeitungsnotiz. „Gestern wurde ein gewisser Dobkoi, der seit längerer Zeit im Verdacht steht, als Kurier der Sowjetunion zu fungieren, in der Bedürfnisanstalt des Bahnhofs erstochen aufgefunden. Seine Taschen waren vollkommen ausgeplündert. Augenzeugen berichten, daß Dobkoi kurz zuvor von einem jungen Japaner auf dem Bahnsteig angesprochen worden und in seiner Begleitung fortgegangen sei. Die Polizei fahndet fieberhaft nach dem Mörder, dessen Signalement ziemlich genau feststeht. Der russische Generalkonsul in Hongkong hat gegen die Ermordung eines sowjetrussischen Staatsangehörigen beim Gouvernement vorgesprochen."

„Die übliche Verdächtigung," sagt Ukado Tsugeno kalt. „wenn hier an der Ostküste ein Russe getötet wird, soll immer ein Japaner der Täter sein. — Laß uns zu deinem Haus fahren, Bruder Kitsao."

*

Auf der Victoria Road fährt das Auto an Mr. Bond vorbei, aber der sonst so allgegenwärtige Blick des Majors sieht diesmal die beiden Tsugenos nicht. Auch er hat eines der Zeitungsblätter in der Hand und seine Gedanken sind vollkommen bei der Mordnachricht.

„Ein paar Stunden später, und wir hätten diesen Dobkoi gehabt," murmelt Major Bond, sich den Schweiß von der Stirne trocknend. „Meredith in Hongkong war ihm hart auf den Fersen, und es besteht kein Zweifel, daß Dobkoi das Material bei sich hatte. Nun haben die Japaner die Liste unserer Vertrauensleute in Nanking und Schanghai! Ein böser Schlag!" Major Bond stößt versehentlich gegen einen ihm entgegenkommenden jungen Soldaten der Coast Guard und beantwortet dessen höfliche Entschuldigung mit einer völlig unberechtigten Verwünschung.

„Wenn Captain Glamy nicht den Großen Unbekannten findet," stellt er im Weiterschreiten grimmig fest, „dann kann ich meinen Abschied nehmen, nach merry old England gondeln und mit Tante Barbara Whist spielen!"

5.

„3,56 Minuten!" ruft Harry Norman alias Captain Glamy begeistert, die Stoppuhr in der Hand.

In der Mitte des Schwimmbeckens beginnt das Wasser Kreise zu ziehen. Unter einer weißen Schwimmhaube taucht ein schmales Mädchengesicht auf, ein paar kräftig entwickelte, runde Schultern. Lis van Dersen holt tief Atem und sieht sich lachend nach ihren Zuschauern um.

„Bravo!"

„Herrlich!"

Die Filmleute toben vor Begeisterung, aber auch die jungen britischen Seeoffiziere, die am Rande des Schwimmbeckens stehen, haben längst ihre Zigaretten beiseitegelegt und lärmen und rufen wie übermütige Schulbuben.

„Haben Sie den Sprung vorhin gesehen, Vera!" Norman ist wie elektrisiert. „Diese Gestalt! Diese Linie!"

„Kurbelreif!" grunzt der Kameramann Cocky. „Ist 'ne ausgewachsene Schande, daß so was noch nicht filmt!"

Und Mr. Wills, der Aufnahmeleiter, kann sich das Vergnügen nicht versagen, die manchmal etwas hochmütige Diva ein wenig zu ärgern. „Seien Sie gerecht, Miß Taschkin, und geben Sie es ruhig zu: Besser als Miß van Dersen können Sie in den Szenen auch nicht aussehen!"

Vera Taschkin lächelt ziellos und hat für die kleine Anzapfung nur eine geistesabwesende Antwort übrig. Ihre Hände spielen nervös mit einer köstlichen Blume, die der Hausherr, Mr. Tsugeno, vorhin eigenhändig abgeschnitten und ihr überreicht hat. Immer wieder gleiten ihre Augen hinüber zum jenseitigen Rand des Beckens, wo sich um Mr. Tsugeno ein kleiner Kreis von Herren und Damen der Singaporer Gesellschaft gruppiert hat. Herr Belesnoi ist darunter.

„Sie müssen mit uns kommen!" Harry Norman ist um das halbe Becken herum Lis van Dersen entgegengelaufen, die sich eben von einem japanischen Diener den Bademantel umlegen läßt. „Fordern Sie, was Sie wollen, Miß van Dersen! Ich garantiere Ihnen jede Gage! Lieber laß ich die Taschkin laufen, als daß ich auf Sie verzichte!"

Um Lis van Dersens nasse Gestalt hat sich rasch ein Kreis gebildet. Die Leutnants von der Royal Navy, die jungen Sportkameraden, Söhne alteingesessener englischer Familien in Singapore und häufige Gäste des Hauses Tsugeno, schütteln ihr kameradschaftlich die Hände. Ein paar weißgekleidete „flappers" zerschmelzen fast vor kichernder Bewunderung. Klaus Dirk, der in dem Trubel etwas zurückgedrängt worden ist, hat ganz große Augen, in denen ein grenzenlos überraschter Ausdruck ist. Zum Glück ahnt niemand hier, daß dieser verwundert-überraschte Ausdruck im Blick des jungen Deutschen gar nicht der Tauchkunst Lis van Dersens gilt, sondern eine ganz andere Ursache hat. Daß Miß van Dersen eine hübsche und wohlgewachsene junge Dame ist, weiß er längst, aber vorhin, als sie naß und schweratmend, aber rank und geschmeidig wie eine schaumgeborene Nixe aus dem Wasser stieg, hat er erst empfunden, wie schön dieses Mädchen ist und zum ersten Mal streichelt Klaus Dirk in Gedanken scheu und verstohlen den Namen „Lis".

(Fortsetzung folgt).

Die Geschichte eines britischen Irrtums

Sturmzeichen an der transjordanischen Grenze

Wenn die Wahabiten kommen – Englands falsche Karte — Abdallah oder Ibn Saud?

An der Grenze Transjordaniens werden starke Truppenansammlungen der Wahabiten Ibn Sauds beobachtet.

Wie aus der Erde gewachsen tauchten plötzlich an der Grenze Transjordaniens Reiterscharen auf. Und jeden Tag wurden ihrer mehr. Wild galoppierten sie auf ihren Pferden die Grenzen entlang, manchmal wohl auch schon transjordanisches Gebiet überschreitend.

„Die Wahabiten sind da" — diese Nachricht verbreitete sich mit Windeseile ins Transjordanien. In fiebernder Eile sammeln sich nun auch an der anderen Grenze Reitertruppen, Soldaten des Emirs Abdallah. Fieberhaft arbeiten sie an Befestigungen, um gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein. Wird ein neuer Krieg der arabischen Stämme untereinander losbrechen? Werden Ibn Sauds Wahabitenscharen den Arabern Palästinas zu Hilfe eilen und den Emir Abdallah, Englands Parteigänger, der als Emir von Transjordanien regiert, angreifen? Das ist die bange Frage, die sich die Palästina-Spezialisten des Londoner Auswärtigen Amtes Tag für Tag vorlegen. Die Anzeichen mehren sich. Es riecht nach „Heiligem Krieg".

Hier irrte England

Zwei arabische Heere stehen sich gegenüber. Zwei arabische Fürsten hüllen sich noch in Schweigen. Aber jeder Tag kann die Entscheidung bringen. Es wäre nicht das erstemal, daß Ibn Saud, der König von Saudi-Arabien, und Emir Abdallah, der Herrscher über Transjordanien, die Klingen miteinander kreuzten. Als England durch den genialen Oberst Lawrence den Aufstand in der Wüste, den Aufstand der Araber gegen die Oberherrschaft der Türkei inszenierte und so den Zusammenbruch des alten osmanischen Reiches beschleunigte, machte es einen folgenschweren Fehler. Man setzte auf Hussein, den Sheriff von Mekka und Medina, und seine beiden Söhne Feisal und Abdallah. An Ibn Saud dachte kein Mensch. Was sollte auch der fanatische kleine Sektiererhäuptling aus dem Innern Arabiens gegen die Familie Hussein unternehmen, die, vom Gold und von den Waffen Englands gestützt, dem Siege entgegenmarschierten? So fragten sich die klugen Herren des britischen Auswärtigen Amtes.

Ibn Sands Dreißigjähriger Krieg

Aber London und auch der klügste aller Geheimagenten, Lawrence, machte die Rechnung ohne Ibn Saud. Dieser große Araber, um die Jahrhundertwende ein heimatloser verbannter Königssohn, der mit 18 Jahren mit 38 Mann aufbricht, um seine Heimatstadt Riad mit Waffengewalt zurückzuerobern, ist nicht der Mann, vor Schwierigkeiten zurückzuschrecken. Drei Jahrzehnte steht er im Kampf, nach drei Jahrzehnten sind die Wahabiten, die strengste und religiöseste mohammedanische Sekte, die eigentlichen Herrscher Arabiens.

Hussein, dessen Geiz größer ist als seine staatsmännische Einsicht, der seine bedeutenderen Söhne tyrannisiert und seinen englischen Freunden die denkbar größten Schwierigkeiten macht, ist von Ibn Saud aus den heiligen Stätten Mekka und Medina vertrieben. Auf einem englischen Kriegsschiff mußte er die bittere Fahrt in die Emigration antreten. Nur mit Mühe retten die Engländer für seinen Sohn Abdallah Transjordanien, dieses strategisch wichtige Nachbarland Palästinas mit seinen 42 000 Quadratkilometern und 300 000 Einwohnern.

Der unbeachtete Ibn Saud ist die erste Persönlichkeit Arabiens, der Herrscher, zu dem die palästinensischen Araber wie zu einem Erlöser emporsehen.

Eine Zeit sah es aus, als ob es zu dauerhaftem Frieden zwischen den Söhnen Husseins und Ibn Saud kommen würde. Ein Freundschaftsvertrag zwischen Feisal von Irak und Ibn Saud wird geschlossen. In Bagdad, der Hauptstadt des Irak, trifft sich der Sohn des Beherrschers von Saudi-Arabien mit dem Sohn und Nachfolger Feisals. Ein Nichteinmischungspakt zwischen Saudi-Arabien und Transjordanien kommt ebenfalls zustande.

Abdallahs Londoner Geschäfte

Aber vielleicht sind die beiden Männer, die jetzt wieder gegeneinander stehen, in der Wesensart zu verschieden. Emir Abdallah hat einen großen Protektor — England. Er ist, obgleich er stets das arabische Nationalgewand, den Aagl und Burnus trägt, ein wendiger, pfiffiger Diplomat. Er verläßt seine Hauptstadt Amman, um der Königskrönung in London beizuwohnen. Man sieht den stattlichen, schlanken Mann bei allen festlichen Gelegenheiten, beim Frühstück, das der elegante Anthony Eden ihm gibt, bei der „garden party" des Königs, beim Gala-Abend der deutschen Botschaft. Er wird geehrt und gefeiert. Man hört ihm höflich an, und als der englische Palästina-Plan bekannt wird, stellt es sich heraus, daß er bei der Teilung ein Stück Land abbekommen soll. So war die Reise nach London mehr als eine Höflichkeit. Sie war auch ein Geschäft, ein Geschäft allerdings, aus dem nur etwas werden kann, wenn Ibn Saud und die Araber, die nichts von Palästina-Teilungen und englischer Orientierung wissen wollen, still halten.

Emir Abdallah hat sich über seiner Hauptstadt Amman ein Schloß gebaut, das hoch über der Stadt thront, ein Schloß im modernsten Stil, mit allem Komfort, den die neue Zeit kennt. Hier wohnt er mit zwei seiner Frauen, und wenn er seine Amtsgeschäfte erledigen will, fährt er im modernen Auto, begleitet von seiner Tscherkessen-Leibwache, nach Amman in seine Amtsräume.

Ibn Saud — der Asket

Ibn Saud ist nicht nach London gefahren. Ibn Saud hat sich kein europäisiertes Schloß erbaut. Ibn Saud verläßt sich nicht auf diplomatische Aktionen. Er verläßt sich auf seine Wahabiten, die ihm seit dreißig Jahren in Unglück und Glück, in Sieg und Niederlage folgten.

Ibn Saud ist der asketische, fanatische, religiöse Führer geblieben, der er war, als er mit 38 Mann den Grundstein zu seiner Macht legte.

Ibn Saud verabscheut nichts mehr als Luxus und Verweichlichung. Ein paar Datteln am Tage, sie genügen ihm als Nahrung. Staatsgeschäfte und Privatleben sind bei ihm nicht getrennt. Das Staatsgeschäft geht über alles. 18 Stunden Arbeit und Gebet, sechs Stunden Schlaf. So sieht sein Tag aus, so lebt der Herrscher Saudi-Arabiens, die Hoffnung aller Kämpfer für Pan-Arabien, der Mann, von dem die Araber Palästinas die Freiheit erhoffen und dessen Scharen sich heute vor Transjordaniens Grenzen sammeln . . .

b.

Zweihundert Millionen „Verwandte" / Wie Millionen Chinesen ihr Dasein fristen

„Nein, hier wissen wir nur sehr wenig vom Krieg", sagte mir in Kwei-jang, der Hauptstadt von Chinas südwestlicher Binnenprovinz Kwei-tschou, mein alter Freund, der Seidenhändler Ah-Hsian. „Aber das eine wissen wir, daß es für die ‚Zwerge der östlichen Inseln' (wie er verächtlich die Japaner nannte) keinen Raum in einem Lande geben kann, das seine eigene Bevölkerung nicht ernähren kann und in dem es seit fünfhundert Jahren nie viel weniger als zweihundert Millionen Arbeitslose gibt."

Die Schätzung meines chinesischen Freundes mag manchem übertrieben scheinen, umfaßt doch die von ihm genannte Zahl etwa fünfundvierzig Prozent der Gesamtbevölkerung Chinas; dennoch ist sie eher zu niedrig gegriffen, wenn wir an den Begriff des Einkommenträgers im europäischen Sinne denken. Wenn wir diesen Maßstab anlegen, dann sind drei Fünftel aller Chinesen arbeitslos.

Der erste Eindruck, den der Reisende in irgend einer modernen chinesischen Hafenstadt gewinnt, ist der eines fieberhaften ruhelosen Kampfes ums Dasein. Ueberall stöhnen Tausende unter Lasten, unter denen ihre unterernährten Körper jeden Augenblick zusammenzubrechen drohen. Die Straßen sind stets mit menschlichen Wesen überfüllt, die die Arbeit von Zugtieren verrichten. Es scheint keinen Anfang und kein Ende der Fron zu geben, es scheint unmöglich, aufzustehen, bevor die Werkstätten und Fabriken ihre Tätigkeit aufgenommen und die Landleute auf den Feldern ihre Arbeit begonnen haben. Zu jeder beliebigen Nachtstunde kann man Schmiede und Zimmerleute emsig arbeiten hören. In den Industriestädten strömen Horden kleiner Kinder in die Fabriken, anstatt in die Schulen, und Frauen gehen, ihre Säuglinge tragend, zur Arbeit. Aber trotz diesem an einen ungeheuren Ameisenhügel gemahnenden Bild übersteigt die Zahl der ständig Arbeitslosen, der für kurze Zeit Beschäftigten, die der Alten und Kranken und der mangels anderer Verdienstmöglichkeiten im Haushalt Tätigen die der produktiven Arbeiter bei weitem.

Wie fristen diese ungezählten Millionen ihren Unterhalt? Statten wir einmal irgendeinem typisch chinesischen Kaufmannsladen einen Besuch ab. Hinter dem Ladenpult des Geschäftes, dessen Warenlager insgesamt kaum fünfzig Dollar wert ist und in dem kaum jemand etwas einzukaufen scheint, findet sich eine wahre Menschenmauer, die müßig die Vorgänge auf der Straße beobachtet. Da gibt es stets etwa sechs bis acht Verkäufer und neben ihnen mehrere kleine Lehrlinge und Botenjungen, die Mühe haben, überhaupt Platz zu finden. Sie alle sind „Angestellte", die zwar keine oder so gut wie keine Bezahlung, aber vom Eigentümer des Ladens Kost und Wohnung erhalten, weil sie seine Verwandte sind oder Verwandte von Frauen von Verwandten oder auch nur die armen Verwandten von Freunden oder — Gläubigern. Ein Dutzend Menschen ist vorhanden, um diejenige Arbeit zu leisten — falls es überhaupt Arbeit gibt — die ein einziger Angestellter und vielleicht ein Botenjunge weit leichter und bequemer verrichten könnte, weil der Ladenbesitzer das Glück hatte, mehr als den bloßen Lebensunterhalt zu verdienen und daher kraft des patriarchalischen Systems verpflichtet ist, seinen Ueberfluß mit jedem weniger glücklichen Verwandten zu teilen.

Die gleiche Verpflichtung trifft selbstverständlich auch den öffentlichen Beamten. Nicht nur die Wohnungen der Beamten wimmeln von armen Verwandten; auch in den öffentlichen Aemtern herrscht ein ständiges Kommen und Gehen von ihnen, und die Verwandten der Funktionäre sind zumeist den Parteien gegenüber in der Ueberzahl. Ich kannte einen jungen strebsamen Chinesen, der seine Kindheit im Waisenhaus verbringen mußte und nach unvorstellbar hartem Lebenskampf die Stelle eines richterlichen Beamten in einer zweitausend Kilometer von seiner Heimat entfernten Provinzstadt errang. Der Mann, der seinen Posten ohne jeden Anhang antrat, wurde innerhalb von zwei Monaten zum Oberhaupt einer „Familie" von nicht weniger als achtundsiebzig gutgläubig aufgenommenen Verwandten, von denen er keinen einzigen seit dreißig Jahren gesehen hatte und von denen ihm die meisten überhaupt unbekannt waren. So rasch hatte sich die Kunde von seiner Bestallung verbreitet, und Nutznießer strömten aus allen Himmelsrichtungen herbei. Daß Ehrenhaftigkeit und Unbestechlichkeit im Amt unter solchen Verhältnissen schwer möglich sind, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die meisten Chinesen finden es selbstverständlich, daß die Pflicht gegenüber der Familie der gegenüber der weiteren Gemeinschaft von Stadt und Land vorangeht.

Entgegen einer weitverbreiteten Vorstellung haben die Chinesen gerade keine Vorliebe für harte Arbeit, und bei einiger Aufmerksamkeit entdeckt man bald, daß sich im Heerbann der „Ueberflüssigen" Chinas zahlreiche „Freiwillige" befinden, die ihre Arbeitsstellen aufgegeben haben, um bei Verwandten oder Freunden einen Versorgungsanspruch geltend zu machen. Dies ist der Grund, warum in so vielen ländlichen Gemeinden mehr Müßiggänger auf der Straße herumlungern, als Männer auf den Feldern arbeiten, warum jeder, der eine halbwegs interessante Beschäftigung ausübt, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf eine zahlreiche Zuschauerschaft rechnen kann, und warum der Verkehr in einer chinesischen Stadt im Kriegsjahr 1937 oft stundenlang behindert wird, weil Hunderte von Menschen nichts besseres zu tun haben, als zuerst Soldaten zuzuschauen, die die Schweife ihrer Pferde in Zöpfe flechten, um dann wieder ihre Aufmerksamkeit einem öffentlichen Briefschreiber zuzuwenden, der für Fräulein Lotusblüte einen Brief an ihren an die Front abgegangenen Bräutigam schreibt, in dem sie ihm versichert, daß sie die Matte ist, an der er seine kotigen Stiefel abstreifen kann . . .

So ist der reiche Müßiggänger im Reiche der Mitte ein nahezu unbekanntes Phänomen. Auch der Begütertste muß immer wieder all das Seine zusammenkratzen, um seine Verwandten und seinen zahlreichen Anhang zu unterstützen. Seit alters ist man in China gewohnt, daß Reichtum nie länger als durch drei Generationen bei einer Familie bleibt, und man findet sich darein. Man findet sich auch darein, daß trotz primitivster Methoden seit Jahrhunderten in China mehr erzeugt wird, als das chinesische Volk kaufen kann. Und man hat das Staunen darüber längst verlernt, wie billig Menschenleben werden können, wenn die Arbeit eines Menschen unter zehn Menschen aufgeteilt wird, damit alle essen können, wenn auch alle nur sehr wenig . . .

L. P.

Als deutscher Lokomotivführer in Hinterindien

Tiger überfällt Singapore-Expreß

Begegnungen mit Elefanten und Schlangen / Ein siamesischer Prinz als Fahrgast

Berlin, Mitte Oktober.

Otto Schultheiß, ein deutscher Lokomotivführer, hat in den letzten Jahren von Deutschland exportierte Lokomotiven in Südafrika, Brasilien und Hinterindien eingefahren und das einheimische Bedienungspersonal in der Handhabung der Maschinen unterwiesen. Er erzählt uns hier von seinen Erlebnissen als Führer des Singapore-Expreßzuges in Siam.

Eine Lokomotive modernster Bauart war per Schiff von Hamburg nach Bangkok, der Hauptstadt von Siam, gebracht worden, um dort den Dienst am Singapore-Expreß, der von Bangkok durch die Malaiische Halbinsel nach Singapore fährt, zu übernehmen. Schultheiß führte selbst ein halbes Jahr lang den Expreßzug von Bangkok bis zur Grenzstation Allor Star, um bei dieser Gelegenheit zwei siamesische Lokomotivführer, zwei Maschinenschlosser und vier malaiische Heizer anzulernen. Es war, wie Schultheiß erklärt, der schwerste Dienst seines Lebens — abenteuerlich und gefahrenreich. Denn im Singapore-Expreß fährt man nicht so sorglos, wie etwa im „Fliegenden Hamburger", dessen Weg hundertfach gesichert ist.

Den Bremser geraubt

„Wenn ich durch die Drehfenster auf die Strecke sah", erzählt Schultheiß, „mußte ich jeden Augenblick gewärtigen, eine Elefantenherde aufzuscheuchen. Kam ein solcher Dickhäuter unter die Räder der Lokomotive, konnte sie entgleisen und die Katastrophe war fertig. Wie oft fand ich die Blockvorsignale „Freie Fahrt" anzeigend, donnerte mit 90 Kilometer Geschwindigkeit vorbei, um in letzter Sekunde zu erkennen, daß das Hauptsignal auf „Halt" stand. Immer wieder mußte ich die Dampfpfeife betätigen, denn die Eingeborenen benützten mit Vorliebe den Schienenstrang zu ihren Wanderungen. Außerdem hatte ich, wenn es tagelang ununterbrochen regnete, stets eine Hand am Sandstreuer und mußte immer damit rechnen, über unterwaschene Schienen zu rollen."

Das schwierigste Problem für den Lokomotivführer des Singapore-Expresses sind die plötzlichen Begegnungen mit großen Tieren. Der Todfeind des Zuges ist der Tiger. Sei es, daß er, aufgeschreckt vom Scheinwerferlicht, vor der Maschine herjagt, die ständige Gefahr heraufbeschwörend, überfahren zu werden und dadurch womöglich den Zug zum Entgleisen zu bringen, oder daß er gar einen Bremser anfällt. Als Schultheiß einmal einen Personenzug führte, hatte er ein schreckliches Erlebnis. Im Gepäckwaggon, der an den letzten Personenwagen angekuppelt war, befand sich ein offener Bremsstand. Der Wagen war vorschriftsmäßig durch eine rote Laterne gekennzeichnet. In der Nähe der Station Lang-Suon stand das Signal auf Halt. Schultheiß blickte nach rückwärts und bemerkte, daß das rote Schlußlicht erloschen war. Er eilte mit den beiden Heizern nach hinten und machte eine entsetzliche Wahrnehmung. Die Schlußlaterne war eingeschlagen, der Bremssitz — war leer. Die Außentreppe war blutbefleckt, der Bremser verschwunden, und eine Blutspur führte vom Gleis aus in den Dschungel hinein. Ein Tiger hatte den unglücklichen eingeborenen Bremser angefallen. Seit jenem Tage wurden die Waggons mit offenem Bremsstand aus dem Verkehr gezogen.

Nicht minder gefährlich war das Ausräumen des Aschenkastens, in dem man häufig Schlangen, manchmal zerstückelt oder halb angebrannt, meist aber noch lebend, vorfand. Oft genug mußten die Räder von blutigen Resten mit der Radreifenspritze gereinigt werden — der einzige Beweis dafür, daß der Singapore-Expreß auf seiner Reise ein Tier überfahren hatte, wenn es nicht gar ein Eingeborener war, die mitunter, wie bereits erwähnt, mit einem beispiellosen Leichtsinn die Bahnstrecke als Landstraße benützen.

Die Elefanten-Falle

Das interessanteste und gefährlichste Erlebnis aber war die Reise eines siamesischen Prinzen, der dem Volkssenat angehörte. Irgendwie war es den Behörden zu Ohren gekommen, daß auf den Prinzen von politischen Gegnern ein Attentat geplant sei. Darum wurden in einem hinter dem Salonwagen befindlichen Lastwaggon 40 Soldaten mit acht Maschinengewehren von Bangkok aus mitgeführt. Zu dieser Zeit hatte bereits der siamesische Lokomotivführer die Leitung der Maschine übernommen, sein neben ihm stehender deutscher Kollege überwachte ihn nur und bediente das Handrad zum Drosselventil für die Gegendruckbremse, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Der Prinz hatte seinen Wagen bestiegen, die Fahrt verlief zunächst ohne Zwischenfall, bis Schultheiß in der Nähe von Tscha-ja im Streukegel der Scheinwerfer einen Elefanten auf den Schienen liegen sah. Schultheiß brachte den Expreß rechtzeitig zum Stehen, um gleich darauf zu bemerken, daß der Elefant nur eine Falle war. Denn kaum hatte der Zug angehalten, als von allen Seiten her Schüsse krachten und die Fenster des Salonwagens zerschlugen. Schultheiß gab Gegendampf und fuhr ein Stück zurück. Inzwischen schwärmten die Soldaten aus und schlugen die Banditen in die Flucht. Der Feuerüberfall hatte zum Glück keinen weiteren Schaden angerichtet. Der tote Elefant, den man auf die Schienen gelegt hatte, war mit zentnerschweren Steinen angefüllt; hätte man den Expreß nicht rechtzeitig zum Stehen bringen können, wäre eine entsetzliche Katastrophe unvermeidlich gewesen. Der deutsche Lokomotivführer erhielt für seine Geistesgegenwart ein besonderes Anerkennungsschreiben. Vier Wochen später konnte Schultheiß die Heimreise antreten, da das siamesische Bedienungpersonal eingearbeitet und die deutsche Maschine zur Zufriedenheit eingefahren war.

Wer darf dichten? / Von Georg Schwarz

Ist das ein Gedicht?

„Traurig wandl' ich und verlassen
Durch die düstre Herbstesnacht,
Statt zu lieben muß ich hassen,
Und ich hätt' das nicht gedacht."

Ist das ein Gedicht? Ist das ein gutes Gedicht? Nein. Man liest es und lacht. — Es ist ein unbegabter schlechter Vers aus einem schlechten Gedicht. Wie viele, die „in Mußestunden zur Feder greifen," um sich „was Schönes zu dichten," bringen solche und ähnliche Verse dutzendweise ans Licht.

Ist es nicht wertvoll, einmal die Frage aufzuwerfen, warum ein Vers wie der erwähnte nicht gut ist? Ich bin überzeugt, daß damit den angehenden „Dichtern" am meisten, aber auch den Redakteuren, die so viele Gedichte täglich erhalten, gedient werden könnte.

Einige zaghafte Dichter ließen sich vielleicht in Zukunft davon abhalten, ihre Verse den Schriftleitern aufzunötigen, anderen, die Energie haben und sich gerne ins Zeug legen, könnte durch kritische Hinweise, Fingerzeige geholfen werden. Vielleicht werden ihre zukünftigen Gedichte etwas besser, wenn sie sich auf die Hosen oder Röcklein setzten und etwas lernen wollten.

Zurück zu unserem Probevers! Warum ist er denn so schlecht, obwohl er an und für sich ganz richtig gereimt ist?

Dieser Vierzeiler ist schlecht, weil er abgestandene Wendungen und Prägungen, wie „düstere Herbstesnacht", unter denen man sich schon lange nichts mehr vorstellen kann, mit anderen, wie „traurig und verlassen", bei denen man gar nichts fühlt, weil sie schon millionenmal hergeleiert worden sind, zusammenleimt. Eine nebelhafte Gefühlsduselei ist mit Wichtigkeit vorgetragen. Man kann sich den Menschen, der diesen Vers verfassen kann, selbst nicht recht vorstellen, er müßte ein recht verschwommener, duseliger Kerl sein, der zu nichts zu brauchen ist. Die letzte Zeile „Und ich hätt' das nicht gedacht" wirkt ungewollt komisch. Nicht wahr? Es ist eine platte, nichtssagende, hausbackene Bemerkung, einer beschwingten Dichterseele nicht würdig.

Eine ganz andere Probe:

„Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum."

Fr. Hebbel.

Ist es nicht sonderbar, was für eine überraschende, zauberhaft bannende Wirkung von diesen vier Zeilen ausgeht?

Gleich mit dem ersten Satz sehen wir uns mitten in einem schönen, klaren, sonnenhaften Herbsttag stehen, und es ist uns so erstmalig zumute wie dem Dichter selbst. Auch wir haben den Eindruck, daß dieser Herbsttag etwas ganz Besonderes, Einmaliges sei, kein alltäglicher, sondern der schönste Herbsttag unseres Lebens.

„Die Luft ist still" — man macht unwillkürlich eine Atempause, das Komma müßte uns gar nicht zu Hilfe kommen —, man spürt, wie die Stille einbricht. Was folgt, diese Wendung ins Leise, kaum Hörbare „Als atmete man kaum", das bestrickt, nimmt uns ganz gefangen. Es ist nicht gesprochen, sondern nur noch geflüstert, „geatmet". Man muß auf die Laut- und Leiselaute achten, um zu begreifen, daß dieser halbe Satz eigentlich nur auf den Spitzen der Lippen geflüstert werden kann.

„Als at—me—te" — zweimal setzt der Atem aus, wenn man es richtig spricht —, und zwischenhinein „hört" man die Stille, einen kaum hörbaren Ton, vom schwindenden Nachklang eben gesprochener Worte erzeugt.

„Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah" . . .

Inmitten dieses Satzes raschelt es hörbar, und das kurze, vorübergehende Geräusch verschwindet wieder gegen Ende der Zeile.

Ist es nur „Lautmalerei", etwas Technisches, Erlernbares, was in diesem Herbstgedicht seine Wirkung macht?

Zu einem kleinen Teil vielleicht ja.

Wesentlich aber ist, daß die Seele des Dichters zum größeren Teil unbewußt in die Natur eingedrungen ist, so tief in den Dingen sitzt, daß sie redet wie die Natur, flüstert und atmet.

Das Geheimnis des Dichtens liegt offen zutage: Der Dichter wurde in diesem Gedicht selber Natur.

Posen, 18. Oktober. (Elta) Eine außerordentliche Generalversammlung des polnischen Aerzteverbandes, der Hauptorganisation der polnischen Mediziner, hat am Sonntag mit überwältigender Mehrheit beschlossen, für die Mitglieder des Verbandes den Arierparagraphen einzuführen.

Der Haremstaat am Großen Salzsee

Ein Bericht von seltsamen Heiligen und kühnen Kolonisatoren ● Von Karl Ey

Zehnte Fortsetzung*)

Allerdings müssen sich dafür auch die Mormonen der Bundesgerichtsbarkeit unterwerfen, was für sie einen bitteren Beigeschmack hat, aber Gouverneur Young nicht davon abhält, diese Bundesrichter nach Möglichkeit kalt zu stellen.

Dem Bundesrichter P. C. Brocchus, der es sich nicht verkneifen kann, in einer Rede die Damen des Territoriums aufzufordern, „tugendhaft zu werden und der Vielehe zu entsagen", antwortet Young in aller Oeffentlichkeit, dasselbe hätten bereits drei verflossene Präsidenten der Vereinigten Staaten gesagt und zur Strafe schmorten sie jetzt alle in der Hölle. Als Richter Brocchus daraufhin empört protestiert, geht Brigham auf ihn zu, klopft ihm auf die Schulter und sagt:

„Richter, Sie werden sich davon bald selbst überzeugen können!"

Mit Handwagen durch die Prärie

Neben dem unvermindert starken Strom der Goldsucher, der nur Utah durchfließt, gibt es aber noch einen anderen Menschenstrom, der im Salzseetal mündet. Das sind die zuwandernden Mormonen, Leute aus dem Osten der Staaten, Europäer und einige Australier. Vom Frühjahr bis zum Herbst bricht dieser Strom nicht ab. Unter schwersten Entbehrungen kommen die Gläubigen nach ihrem gelobten Lande, die wenigen Habseligkeiten und die vielen Kinder auf Handwagen hinter sich herziehend.

Es ist ein armes Volk, das die Missionare im Osten Amerikas und in Europa dem Mormonenstaat zusenden, aber es ist ganz das, was Brigham wünscht. Jetzt, wo Reichtum jederzeit aus den geheimen Goldfundstellen der Mormonen in Kalifornien zu holen ist, sind es kräftige Muskeln, arbeitsame Menschen, die der neue Staat braucht, um sein gewaltiges Gebiet zu bevölkern. Neue Städte sind im Territorium entstanden, die Felder mit Einzelhöfen und Dörfern punktiert, der Aufschwung ist gewaltig. Aber wenn auch die Mormonenbevölkerung in Utah in den drei Jahren von 1849 bis 1852 von 18 000 auf 76 335 anschwillt, so ist doch Platz und Arbeit für die zehnfache Zahl vorhanden.

Die meisten europäischen Bekehrten stammen aus England, dann folgt Dänemark, aber auch Deutschland sendet um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits über 3000 Mormonen, Young scheint unsere Landsleute wegen ihrer Arbeitslust und Tüchtigkeit besonders zu bevorzugen. Uebrigens ist auch seine erste „ewige" Frau eine Deutsche namens Decker, und eine seiner angesiegelten Frauen deren Schwester Klara. Doch davon in einem späteren Kapitel.

10.

„Arbeiten Sie nur..."

Wenn sich ein Zug der Handkarreneinwanderer dem Tale nähert, so sieht man stets, wie Young ihm entgegengeht und sich genauen Bericht von dem Gesundheitszustand und der Kinderzahl erstatten läßt. Es empört ihn, wenn er merkt, daß bereits ansässige wohlhabende Mormonen diese oft kranken und abgerissenen, manchmal fast verhungerten Glaubensbrüder mit Nasenrümpfen entgegentritt. Besonders den Frauen wirft er vor, sich der Neueintreffenden nicht genügend anzunehmen und in einer Predigt sagte er einmal:

„Wenn solche Leute kommen, so soll man sie als Brüder und Schwestern begrüßen, zu sich in die Häuser nehmen und sie nach den Strapazen liebevoll pflegen, aber nicht in besondere Häuser stecken, als ob sie euch anstecken könnten."

Und er, der selbst Krankheiten durch Handauflegen und Gebet zu heilen vorgibt und einigen einwanderungslustigen östlichen Aerzten erklärte, die Mormonen könnten auch ohne moderne Hilfe sterben, fährt dann fort:

„Der heutige Nachmittagsgottesdienst fällt aus, denn ich wünsche, daß die Schwestern, die vor mir sitzen, statt zu beten, alle Vorbereitungen treffen, um den Ankömmlingen einen leckeren Braten zu bereiten und den Müden ein warmes Bad zu geben. Beten ist schon gut, aber es gibt Gelegenheiten, bei denen Bratkartoffeln, Fleisch und frische Milch, ja selbst ein Schnaps, nötiger sind. Kein Gebet kann das ersetzen!"

Uebrigens müssen die zuwandernden mittellosen Mormonen alle Auslagen wieder abarbeiten. Young steht auf dem Standpunkt, daß alles unverdiente Geld „Teufelsgeld" ist und den Geber wie den Nehmer schädigt, ausgenommen bei hilflosen Personen.

Als einmal eine junge dänische Einwanderin nach ihrer Ankunft den Präsidenten um ein Kleid zum Wechseln und einen neuen Hut bittet, fragt er: „So wie Sie dastehen, sind Sie durch die Prärie gezogen?" — Jawohl." — „Fühlen Sie sich deshalb krank?" — Nein, ich bin kerngesund." — „Gut, meine Liebe, arbeiten Sie nur recht tüchtig und verdienen Sie sich die Sachen, die Sie wünschen. Es gab einmal eine Zeit, wo ich gerne Schuhe gehabt hätte, weil ich barfuß lief und der Herbst vor der Türe stand. Da habe ich gearbeitet und mir meine Schuhe mit elf Jahren verdient. Also arbeiten Sie nur und verdienen Sie sich Ihren Hut."

Washington erklärt Utah den Krieg

Als Brigham Young damals dem Bundesrichter Brocchus erklärte, er werde bald in der Hölle mit den mormonenfeindlichen Präsidenten zusammentreffen, ist er schon so ziemlich bis an die Grenze des Erlaubten gegangen. Aber Gouverneur Young fügte leider noch hinzu:

„Ich hätte nur den kleinen Finger krümmen zu brauchen und die Frauen von Utah hätten ihren Beleidiger in Stücke gerissen!"

Dieser Satz ist der Anlaß zu jenem Feldzug der Armee der Vereinigten Staaten gegen den Salzsee Staat, der in der kurzen Geschichte der U.S.A. als der „Mormonenkrieg" eingegangen ist.

Washington kann keinen Territorialgouverneur dulden, in dessen kleinem Finger eine solche Macht verankert ist, und Präsident Buchanan, der mittlerweile den Präsidenten Fillmore in Washington abgelöst hat, erlangt die Geldbewilligung zu dem Feldzug vom Kongreß, als er erklärt: „Brigham Young ist der Bundesgouverneur, der Indianeragent und der Kirchenpräsident in Utah. Seine Macht ist daher eine absolute. Wir haben einen Kirchenstaat mitten in unserem Lande. Vorstellungen, die wir machten, lehnte er mit den Worten ab, die ich nicht in den Mund nehmen möchte. Der Papst des Felsengebirges wird nur der Waffengewalt weichen.

„Die Amtszeit dieses Sektenzaren als Gouverneur ist seit Monaten abgelaufen, aber die Ernennungen unserer Regierung beachtet Young nicht. Den ehrenwerten James Brady, den ich als neuen Gouverneur nach Utah sandte, hat mir der Mormonenpapst in beleidigender Weise zurückgeschickt. Ich bitte das Haus, der Bundesregierung Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Durchführungen unserer Anweisungen zu erzwingen."

Ohne große Debatte kommt der Kongreß dem Antrag nach. Der Kriegssekretär Floyd wird beauftragt, eine militärische Expedition auszurüsten und nach einigen Wochen setzt sich eine Truppe von fast 3000 Bundessoldaten in Marsch, um in Utah „Ordnung zu schaffen".

Der amerikanischen Bevölkerung ist es nun freilich im Grunde ganz gleichgültig, wer in dem fernen Territorium die Staatsgewalt ausübt, auch wie die Bewohner selig zu werden hoffen, aber sowohl der Süden wie der Norden, die wegen der Sklavenfrage übrigens immer in einem bedrohlichen Streit liegen, sind sich darüber einig, daß die Mormonen allein schon wegen ihrer Praxis der Vielehe eine blutige Lektion verdient haben.

„Uns kann keiner!"

In Salt Lake City sieht man den kriegerischen Vorbereitungen ganz gelassen zu. Brigham Young beschränkt sich darauf, den Kriegsminister Floyd mit einem Höllenhund und Satansbraten zu vergleichen, der aus widerlicher Ichsucht die treibende Kraft des lächerlichen Krieges geworden sei. Ganz unrecht hat Brigham damit nicht, denn später stellt sich heraus, daß der amerikanische Kriegsminister bei der Ausrüstung der Expedition über 3 Millionen Dollar in die eigene Tasche fließen ließ und die Bundessoldaten in wahrlich jämmerlicher Verfassung auf ihren weiten Weg schickte.

Der „Mormonenkrieg" sollte eine der unblutigsten kriegerischen Handlungen werden, welche die Geschichte kennt. Er beweist, daß nichts in Utah so heiß gegessen wie in Washington gekocht wird, und daß Brigham Young ein Staatsmann von stattlichem Großformat ist.

Zwar tritt die Miliz der Mormonen unter Waffen, zwar werden Bergfestungen angelegt und alle Vorbereitungen getroffen, um die Metropole des Mormonenstaates, die damals immerhin schon 34 000 Einwohner zählt, auf ein Kommando Youngs wie Moskau in Flammen aufgehen zu lassen, aber ehe der Kirchenpräsident diesen Befehl zu erteilen beabsichtigt, versucht er es zuerst mit diplomatischen Verhandlungen.

Young handelt wie ein mit allen Hunden gehetzter alter Fuchs. Es fehlt nicht an rauschenden



„Hier hast du einen Lit. Gehe jetzt gleich ins Kino!"

„Da werde ich lieber morgen gehen. Jetzt ist bei euch auch ganz schön zuzusehen!"

Empfängen und wehenden Sternenbannern für die Abgesandten der Angreifer, an deren Spitze Oberst Kane steht, eben jener wackere Offizier, der während des Zuges über die Prärie mit den Mormonen in Verbindung getreten war. Kane und Young stecken die Köpfe zusammen. Fast ein volles Jahr liegt die Bundesarmee untätig vor den Toren der Salzseestadt und wartet auf einen Befehl zum Rückzug oder zum Angriff, während Young mit den Parlamentären in aller Ruhe verhandelt.

Verlorener Sieg

Schließlich macht er Oberst Kane das Zugeständnis, einen vom Präsidenten der U.S.A. ernannten Territoriumsgouverneur in die Stadt zu lassen und ihn in sein Amt einzuführen, wobei er allerdings hinzufügt:

„Wenn Washington eine Puppe in Utah sehen will, einen Hampelmann, dessen Fäden er ziehen kann, so will ich kein Spielverderber sein. Versichern Sie aber, bitte, dem Präsidenten, daß ich als Kirchenpräsident immer der erste Mann im Staate bleibe und mir das Bürschchen aus Washington immer genau unter die Lupe nehmen werde."

Weit entgegenkommender ist Young darin, die Anordnung der Bundesregierung zu erfüllen, alle Bewohner Utahs, alle Mitglieder der Kirche, besonders aber alle Mädchen und Ehefrauen erster und zweiter Garnitur, die sich danach sehnen, ungehindert abziehen zu lassen.

Im Osten glaubt man nämlich, daß die Frauen der Mormonen wie Sklavinnen von ihren Herrn gehalten werden und sich stürmisch nach der Freiheit sehnen. Young weiß das aber besser und gibt deshalb sofort nach.

Und wirklich sind es von den rund 70 000 Mormonen nur 56 Männer, 33 Frauen und 34 Kinder, die von dem Angebot Gebrauch machen und diese auch nur, wie der Gouverneur Cummings selbst eingestehen muß, weil sie hoffen, anderswo bares Geld zu verdienen.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." Nr. 235, 236, 237, 238, 239, 240. 241, 242, 243, 244.



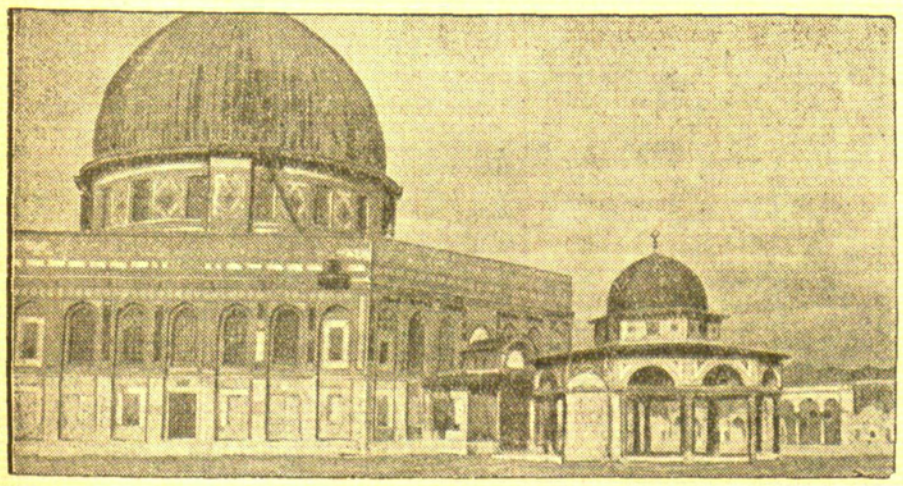




Herzlicher Abschied von Frau und Braut

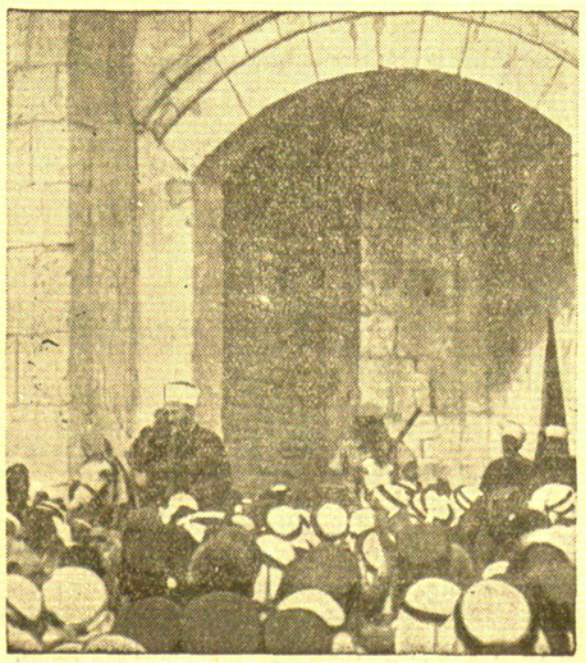
Auf der Feltham-Station in England wurde soeben das 16. Lancers-Regiment zur Fahrt nach Indien in Marsch gesetzt. Auf dem Bahnhof gab es noch einmal einen herzlichen und kußreichen Abschied, bei dem diejenigen, die keine Braut hatten, belustigt zusahen

Bilder aus Spanien Unser linkes Bild gibt eine Szene wieder, die sich immer wieder bei der Einnahme von Ortschaften durch die national-spanischen Truppen abspielen: die Vorhut der Nationalen wird von zurückgebliebenen Roten aus dem Hinterhalt beschossen, wobei es häufig zu erheblichen Verlusten gekommen ist. — Mitte: Spanier, die vor dem Terror der spanischen Roten nach Frankreich geflohen waren, kehren jetzt in ihre Heimat zurück. — Heimkehrende Flüchtlinge beim Ueberschreiten der französisch-spanischen Grenze in Richtung Irun.



Groß-Mufti aus Jerusalem entflohen

Sehr glaubwürdige Meldungen aus Jerusalem besagen, daß es dem Groß-Mufti, dem Oberhaupt der Araber in Palästina, gelungen ist, aus der Omar-Moschee in Jerusalem (links), wo er sich vor den Engländern einige Wochen lang versteckt gehalten hat, zu entfliehen und nach Syrien zu entkommen — Rechts: Diese Aufnahme, die vor Beginn der Unruhen in Palästina gemacht wurde, zeigt den Groß-Mufti vor der Moschee. Wenn er sich der Oeffentlichkeit zeigte, pflegte ihm die arabische Bevölkerung große Sympathiekundgebungen entgegenzubringen. (Soeben eingetroffene Nachrichten bestätigen die Flucht des Groß-Mufti nach Syrien; er befindet sich dort im Gewahrsam der französischen Polizei.)





Jugoslawischer Ministerpräsident in London

Nach seinem Besuch in Paris weilte der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch (links) in London, wo er am Bahnhof von dem englischen Außenminister Eden (rechts) begrüßt wurde

es wäre völlig töricht anzunehmen, daß er diese seine Privatliebhabereien auf das Gebiet der Politik übertrage. Nicht jedermann, sagen sie, der eine Vorliebe für die französischen Impressionisten habe, branche gleich ein Feind Deutschlands zu sein. Mr. Eden sei es jedenfalls ganz gewiß nicht.

Ebenso wie Mr. Winston Churchill hat auch die Welt Mr. Edens Tätigkeit und Werdegang während der letzten Jahre aufmerksam verfolgt. Und da müssen vor allem diejenigen, die Gelegenheit hatten, mit ihm von Zeit zu Zeit persönlich in Berührung zu kommen, den erstaunlich raschen Reifeprozeß, den dieser junge Staatsmann durchgemacht hat, vollauf anerkennen. Dieses bezieht sich auf Mr. Eden als Staatsmann ebenso wie als Mensch. Vor einigen Jahren hatte man, wenn man mit Mr. Eden zusammenkam, gelegentlich vielleicht wohl den Eindruck, daß dieser Mann von der phantastischen Karriere, die er durchgemacht hatte, selbst irgendwie verwirrt war, und daß mitunter persönlicher Ehrgeiz die innere Triebfeder seines Handelns war. Dieser Eindruck ist jedoch, wenn er je bestanden hat, in den letzten Jahren völlig geschwunden. Mr. Eden ist in den letzten Jahren mit der Größe der Aufgaben, die ihm eine nach der anderen gestellt wurden, selbst gewachsen. Je größere Erfolge er jedoch als Staatsmann hatte, desto bescheidener und genügsamer wurde er als Mensch. Seinem Wesen haftet nichts Arrogantes und Ueberhebliches an. Im Verkehr mit seinen Mitmenschen ist er einfach, höflich und fast scheu. Man hat nicht das Gefühl, daß man einen Menschen vor sich hat, der von persönlichem Ehrgeiz getrieben ist und der auf der Leiter des Erfolges höher und höher klimmen möchte. Anthony Eden ist mit seinen knappen 43 Jahren bereits bei jener Entwicklung angelangt, die andere Staatsmänner erst in viel höherem Alter erreichen. Ihm schwebt heute einzig die Größe und das Gedeihen Englands und der Friede der Welt vor. In seinen Augen sind diese beiden Ziele ein und dasselbe. Und der Friede, wie ihn England versteht, hat heute gewiß keinen unermüdlicheren und eifrigeren Vorkämpfer als Anthony Eden.

Mit keinem Wort wahr ...

Berlin, 18. Oktober (Elta). Die Wiener „Reichspost" veröffentlicht ein Gespräch ihres Londoner Mitarbeiters mit dem Arbeiterpartei-Abgeordneten Georges Lansbury, in dem angeblich Aeußerungen bzw. Versicherungen Hitlers über den Vorschlag einer Beseitigung der Zollschranken zwischen Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei wiedergegeben werden. Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro" hierzu von zuständiger Stelle erfährt, ist in der Unterhaltung Hitlers mit dem Abgeordneten Lansbury über Oesterreich kein Wort gesprochen worden.

Warschau, 18. Oktober (Elta). Am letzten Sonnabend traten in Lodz 12 000 Fabrikarbeiter in den Streik. 6000 von ihnen besetzten eine der größten Fabriken und erklärten den Hungerstreik.

Großkämpfe bei Schanghai und im Norden

Erfolge der Chinesen nach Nahkämpfen — Japanischer Vormarsch gestoppt?

Schanghai, 18. Oktober (Elta). Gestern fand südlich und westlich von Liuhang eine heftige Schlacht statt. Erst begann die japanische Artillerie mit einer Beschießung, und dann standen sich Mann und Mann im Kampf gegenüber. Die chinesischen Soldaten verließen ihre Schützengräben, ohne auf den japanischen Angriff zu warten, griffen selbst die Japaner an und wiesen sie nach einem hartnäckigen Kampf zurück.

An der nordchinesischen Front fand eine große Schlacht bei Juanping, hundert Kilometer nördlich von der größten Stadt der Provinz Schansi statt. Den Chinesen gelang es hier, den Vormarsch der Japaner nach dem Süden zum Stehen zu bringen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote, unter denen sich auch hohe Offiziere befinden. Auf chinesischer Seite fielen u. a. ein Divisions- und drei Regimentsführer.

*

Schanghai, 18. Oktober (Elta). Nach einer Meldung der Chinesischen Telegraphenagentur „Central News" haben japanische Flugzeuge zwei Städte in der Provinz Schansi bombardiert, nämlich Utschew und Koeilin. In der ersten Stadt wurden 600, in der zweiten 100 Einwohner getötet.

Der Kampf um Schanghai

London, 18. Oktober. Die Kämpfe um die chinesische Millionenstadt Schanghai werden von japanischer wie von chinesischer Seite mit immer größerem Einsatz von Truppen und Kriegsmaterial fortgesetzt. Der Sonderberichterstatter der „United Preß", John R. Morris, schildert in nachfolgenden Zeilen von diesen Kämpfen und von den Leiden der Zivilbevölkerung:

Schanghai, die Unglücksstadt, hat kürzlich den schlimmsten Tag seit Anbruch der Feindseligkeiten erlebt. Den ganzen Tag über fand ein schweres Artillerie-Duell an der Front statt, und gegen Abend setzte eine chinesische Offensive gegen die Nord-Szechuan-Straße ein, worauf die Japaner diesen Sektor mit heftigstem Abwehrfeuer belegten. Durch zahlreiche Granaten, die in die Internationale Niederlassung einschlugen, wurde die Zivilbevölkerung erneut gefährdet. Mindestens 150 Zivilisten fanden den Tod, und es ist zurzeit ganz unmöglich, die Zahl der Verwundeten zu übersehen. In Hongkew, Pootung und Chapei und an anderen Stellen sind gewaltige Brände ausgebrochen. Die Straßenpassanten suchten eilends in den Haustoren und Kellern Schutz gegen die sich häufenden Granateinschläge. Die Insassen der Automobile, die Fahrgäste der Straßenbahnen schlossen sich der allgemeinen wilden Flucht an, und an einigen Stellen schlugen Volltreffer in die von Panik ergriffenen Menschenmengen, die Haufen von Toten und Sterbenden zurückließen. Während die Feuerwehr sich um die Löschung der zahlreichen Brände bemühte und Reihen von Sanitätsautos durch die Straßen rasten, entwickelten sich über der Niederlassung schwere Luftkämpfe, in die die Flak-Batterien der japanischen Kriegsschiffe unverzüglich mit heftigem Abwehrfeuer eingriffen. Infolgedessen ergoß sich ein Hagel von Schrapnellsplittern über die Häuser und Straßen, der jeden Aufenthalt im Freien umöglich machte.

„Einige Aussichten für eine Beruhigung"

Paris, 18. Oktober. (Elta). Die Meinung über die Verhandlungen im Londoner Nichteinmischungsausschuß ist in den Kommentaren der Presse nicht einheitlich. Zumeist ist eine allgemeine Zurückhaltung festzustellen, die soweit geht, daß einige größere Blätter eine eigene Stellungnahme nur in den Ueberschriften erkennen lassen.

„Echo de Paris" sagt: Die französischen Erklärungen stellen sozusagen die durchgesehene und verbesserte Neuauflage des englischen Kompromisses vom 16. Juli dar. „Excelsior" verhält sich so objektiv wie möglich. Die Verhandlungen des Londoner Ausschusses zusammenfassend, stellt er fest, daß sie, ohne zu einem allzu großen Optimismus Anlaß zu geben, dennoch einige Aussichten für eine Beruhigung offen ließen, die man nicht vernachlässigen dürfe. Italien habe eine beträchtliche Genugtuung erhalten. „Epoque" meint: Der zum Ausdruck gebrachte Wunsch Italiens zur Zusammenarbeit sei ein recht gutes Vorzeichen. In den Worten Ribbentrops zur Rede Edens vom Freitag findet das Blatt eine „recht unangebrachte" Kritik. Die Haltung des Sowjetvertreters sei nicht recht beruhigend; nichts deute darauf hin, daß Moskau sich den französischen Thesen anschließen wolle.

Der letzte Versuch

London, 18. Oktober. (Elta) Die Londoner Sonntagspresse berichtet ausführlich und in großer Aufmachung über die Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses. Die Blätter stellen dabei durchweg die Tatsache in den Vordergrund, daß Italien sich bereit erklärt hat, einer symbolhaften Zurückziehung von Freiwilligen zuzustimmen. In den Ueberschriften wird dabei zum Ausdruck gebracht, daß es sich hierbei um einen letzten Versuch Englands handele, die Freiwilligen-Frage zu regeln.

Volkspartei-Kandidat lebensgefährlich verletzt

Paris, 18. Oktober. (Elta) Der Kandidat der französischen Volkspartei Longuet, der im Kanton Süd-Toulouse am Sonnabend abend eine letzte Versammlung für den zweiten Wahlgang der Kantonal-Wahlen leitete, erhielt bei einer von Anhängern der Sozialdemokratischen Jugend begonnenen Saalschlacht mit einer Flasche einen so wuchtigen Schlag übre den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Für Longuet besteht Lebensgefahr. Er war der Gegenkandidat des sozialdemokratischen Abgeordneten und Arbeitsministers des ersten Volksfront-Kabinetts, Beouce.

Dienstag-Sitzung unter Edens Leitung

London, 18. Oktober. (Elta). „Daily Telegraph" schreibt im Zusammenhang mit der morgen stattfindenden Sitzung der Unterkommission, daß diese Sitzung Außenminister Eden leiten wird. Das sei ein Zeichen für die Entschlossenheit Englands, eine schnelle Entscheidung dieser Frage zu verlangen. „Daily Herald" greift Deutschland und Italien an, die es des schlechten Willens beschuldigt. Besonders heftig wendet sich das Blatt gegen Mussolini. „News Chronicle" greift ebenfalls Italien an.

Die „Times" schreiben, daß der Vorschlag des italienischen Botschafters Grandi, auf beiden Seiten eine gleiche Anzahl von Freiwilligen aus Spanien zurückzurufen, nicht angenommen werden könne, da auf Seiten der Nationalisten eine viel größere Anzahl von Freiwilligen kämpfe, als auf denen der Linksregierung. Nach Meldungen des gleichen Blattes aus Paris sei auch die französische Regierung mit diesem italienischen Vorschlag nicht einverstanden.

1214 Flugzeuge für die spanischen Roten

Mailand, 18. Oktober. Auf Grund genauer Erhebungen im nationalen Hauptquartier versichert der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera" in Saragossa, daß die spanischen Roten vom Juli 1936 bis Ende August 1937 insgesamt 1214 Kriegsflugzeuge vom Ausland erhalten haben. Darunter befinden sich über 500 französische Bomber und Jagdflugzeuge. Aus Sowjetrußland kamen allein 437 Jagdflugzeuge und 224 Bomber. 110 Militärflugzeuge wurden von Holland geliefert, 40 kamen aus England und die übrigen aus Amerika.

Hundert Erschießungen in jeder Nacht

Salamanca, 18. Oktober (Elta). In Salamanca werden die Nachrichten bestätigt, nach welchen in den letzten Tagen in Madrid wieder eine „Säuberungsaktion" durchgeführt wird. Fast in jeder Nacht werden wenigstens hundert Menschen erschossen. Unter den Erschossenen befinden sich zahlreiche Syndikalisten und Anarchisten.

Die Hafenstadt Colunga eingenommen

Sevilla, 18. Oktober. (Elta.) Wie General Llano gestern abend durch den Rundfunk mitteilte, haben die nationalspanischen Truppen im östlichen Teil von Asturien die Stadt Colunga eingenommen, die an dem Küstenweg Ribadesella—Gijon liegt. Die Nationalisten haben diesen Weg überschritten und marschieren vorwärts. Nach den Ausführungen des Generals Llano sind die Linkstruppen, die in dem Dreieck Arriondaso—Ribadesella—Colunga gebieben sind, jetzt von den Nationaisten vollkommen eingeschlossen. Die Nationalisten haben sämtliche zwischen Arriondaso und Colunga liegenden Höhen von Sueva besetzt. Hier fielen ihnen zahlreiche Gefangene in die Hand, deren Zahl noch nicht feststeht.

An der Südfront haben die Nationalisten bei Cempo de Caso unweit des Weges zwischen Tarno und den Bergen von Oviedo die Hänge der Berge von Nozaleda und Bebollo eingenommen. In der Gegend von Oseja de Sajambres sind die nationalen Truppen einige Kilometer vorangekommen, ohne Widerstand zu finden.

Moskau, 18. Oktober (Elta). Wie die Sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, hat das Zentralvollzugskomitee der Sowjetunion den Volkskommissar für den Binnenhandel Veicer aus seinem Amt entlassen und an seine Stelle Smirnaw ernannt.

Sport Turnen Spiel

Schlußpunktspiele der Handballrunde in Heydekrug

Am Sonntag wurden die letzten Punktspiele der Handballrunde des Turngaus zwischen MTV.-Heydekrug und Sportverein Herderschule auf dem Sportplatz im Rabenwald ausgetragen. Mit Ausnahme des B-Senioren-Spiels hatten die Kämpfe keinen Einfluß mehr auf die Ermittelung der Gaumeister. Trotzdem wurde bei allen Spielen flott und mit Einsatz aller Kräfte gekämpft. Bei den B-Sennioren kam SV. Herderschule durch seinen Sieg zum punktgleichen Stand mit MTV.-Memel; das Entscheidungsspiel findet am 24. Oktober anläßlich des Städtespiels Memel gegen Heydekrug in Heydekrug statt. Die einzelnen Spiele ergaben folgenden Verlauf:

Knaben MTV.—Heydekrug Herderschule 3:2 (2:0)

Die Jungens vom MTV. spielten flott und kommen bis zur Halbzeit durch Schukies, ihren besten Spieler, zu einer 2:0-Führung. Nach dem Seitenwechsel ergibt sich ein anderes Bild. Zunächst kommt der MTV. noch zu einem dritten Tor, dann werden die Herderschüler zusehends besser. Auf zwei flache Schüsse fallen auch zwei Tore. Das Spiel wird beim Stande von 3:2 für den MTV. abgepfiffen; trotz ihrer Niederlage bleiben die Herderschüler jedoch mit 8:4 Punkten Gaumeister.

B-Senioren Herderschule — MTV. 5:2 (2:0)

Die Herderschüler mußten in diesem Spiel gewinnen, wenn sie zu einem punktgleichen Stande mit MTV. kommen wollten. Sie hatten in ihrem Vorhaben Glück. Bereits nach zehn Minuten führten sie mit 2:0. Das Halbzeitresultat ist 2:1. Der MTV. kann nach dem Seitenwechsel noch ein Tor aufholen und gleichziehen, dann setzt sich die Herderschule aber durch und mit drei weiteren Torerfolgen steht ihr Sieg fest. Die MTV.-Mannschaft war mit ersatzgeschwächter Mannschaft angetreten.

Frauen MTV.-Heydekrug—Herderschule 2:2 (0:0)

In diesem Spiel war es besonders die MTV.-Mannschaft, die nach der angenehmen Seite hin enttäuschte. In der zweiten Halbzeit kommen die Herderschülerinnen zunächst zu zwei Torerfolgen. Den MTV.-Frauen gelingt es aber, den Vorsprung aufzuholen. Unentschieden geht der Kampf zu Ende. Mit 9:3 Punkten hat sich die Herderschule den Titel errungen.

A-Senioren Herderschule—MTV. 5:4 (3:2)

Dieses Hauptspiel des Tages nahm einen recht interessanten Verlauf. Die Herderschule eröffnet den Torreigen. Mit einem knappen Vorsprung von 3:2 Punkten für die Herderschule geht es in die Pause. In der zweiten Halbzeit muß ein MTV.-Spieler verletzt ausscheiden, so daß sich die beiden Mannschaften jetzt in gleicher Anzahl gegenüberstehen; denn die Herderschule war nur mit zehn Mann angetreten. Es steht bereits 4:2 für die Herderschüler, als der MTV. mit zwei scharfen Schüssen ausgleichen kann. Ein heftiger Endspurt setzt ein, in dem die Herderschule mit einem Strafwurf das fünfte siegbringende Tor erzielen kann.

Aufstellung der Ergebnisse der Frühjahrs- und Herbstrunde im Handball

A-Senioren: Gaumeister MTV. Memel

	gew.	unentsch.	verloren	Punkte gew.	unentsch.	verloren	Punkte
MTV. Memel	5	1	—	11	:	1	
Spielvereinigung	3	1	2	7	:	5	
SV. Herderschule	2	1	3	5	:	7	
MTV. Heydekrug	—	1	5	1	:	11	

B-Senioren: Entscheidungsspiel zwischen MTV.-Memel und SV. Herderschule

	gew.	unentsch.	verloren	Punkte
MTV. Memel	4	—	2	8:4
SV. Herderschule	4	—	2	8:4
Spielvereinigung	3	—	3	6:6
MTV. Heydekrug	1	—	5	2:10

Junioren: Gaumeister: MTV. Memel

MTV. Memel	2	1	1	5:3
SV. Herderschule	2	—	2	4:4
Spielvereinigung	1	1	2	3:5

Knaben: Gaumeister: Sportverein Herderschule

	gew.	unentsch.	verloren	Punkte
SV. Herderschule	4	—	2	8:4
Spielvereinigung	3	1	2	7:5
MTV. Heydekrug	2	1	3	5:7
MTV. Memel	1	2	3	4:8

Frauen: Gaumeister: Sportverein Herderschule

	gew.	unentsch.	verloren	Punkte
SV. Herderschule	4	1	1	9:3
MTV. Memel	3	1	2	7:5
MTV. Heydekrug	2	2	2	6:6
Sportv. Memel	—	2	4	2:10

W.

*

Als letzte Vorbereitung für das am nächsten Sonntag zum Austrag kommende Spiel gegen die Kreismannschaft vom Unterbezirk Pogegen fand am letzten Sonntag ein Auswahlspiel der A- und B-Mannschaft des Unterbezirks Heydekrug statt. Die A-Mannschaft blieb mit 4:0 Sieger. W.

Memeler Fußball am Sonntag

Am Vormittag des gestrigen Sonntags herrschte auf allen Plätzen im Memeler Stadion regster Spielbetrieb. Es wurden die Fußball-Punktspiele der unteren Klassen fortgesetzt. In einem der letzten Spiele der A-Junioren-Klasse überrannten die Vertreter von Freya-V. f. R. die Spielvereinigung mit 13:3 Toren. Bei den B-Junioren standen sich Freya-V. f. R. und Sport-Club Memel II gegenüber; das Spiel endete mit 2:2 unentschieden. In der C-Junioren-Klasse siegte Freya-V. f. R. über SCM. mit 8:1. Die zweite Knabenmannschaft von Freya-V. f. R. schlug die Spielvereinigungs-Elf mit 2:0. In der B-Senioren-Klasse trugen SCM. II und Spielvereinigung ein Gesellschaftsspiel aus, in dem SCM. mit 3:1 erfolgreich war. Die erste Knabenmannschaft der Spielvereinigung konnte die von SCM. II mit 1:0 schlagen.

Amtlicher Teil

Rasensportvereinigung des Memelgebiets

Bezirk Pogegen

Anschrift: Ewald Tobaschus, Pogegen. Tel. 73

Am Sonntag, dem 24. Oktober, spielt:

1. Willkischken: Wischwill in der Vorentscheidung um die Kreismeisterschaft in der B-Klasse. Platz: Kallwehlen. Zeit 2 Uhr. Schiedsrichter: Sokaiten.

2. Uebermemel: Kallwehlen spielt in der Vorentscheidung um die Pokalmeisterschaft in der B-Klasse. Platz: Wischwill. Zeit 2 Uhr. Schiedsrichter: Wischwill.

Der Fußballobmann

Amtlicher Teil

Rasensportvereinigung des Memelgebiets

Bezirk Pogegen

Die Kreismannschaft des Kreises Pogegen spielt am Sonntag, dem 24. Oktober, gegen die Kreismannschaft des Kreises Heydekrug um 2 Uhr in Heydekrug. Abfahrt mit dem Zuge um 11 Uhr. Es haben folgende Spieler anzutreten: 1. Drescher-Sportverein Wischwill, 2. Schapalls-Sportverein Wischwill, 3. Purwins-Sportverein Wischwill, 4. Grauduschus-Sportverein Wischwill, 5. Raschtuttis-Sportverein Nattkischken, 6. Beckerat-Sportverein Nattkischken, 7. Gudowsky-Sportverein Pogegen, 8. Hendemann-Sportverein Pogegen, 9. Surau-Sportverein Gudden, 10. Gallinat-Sportverein Gudden, 11. Neumann-Sportverein Pogegen, 12. Scholl-Sportverein Pogegen, 13. Schumann-Sportverein Pogegen, 14. Abromeit-Sportverein Pogegen.

Der Fußballobmann: E. Tobaschus

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, den 19. Oktober: Nach Frühdunst mäßige bis auffrischende Winde aus West bis Südwest. Zeitweise aufweiternd, gegen Abend wieder stärker bewölkt, noch trocken, keine Temperaturänderung.

Für Mittwoch: Wetterverschlechterung.

Temperaturen in Memel am 18. Oktober
6 Uhr: + 8,0, 8 Uhr: + 8,2, 10 Uhr + 9,1

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite n. See Seemi.
Memel	10:3.1	W. 1	bed.	+ 12,4	4	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1029,5	W. 5	wolkig	+ 12,0	5	15
Tallinn	1009,3	NNO. 6	bed.	+ 11,0	6	4
Riga	101 .7	SW. 4	..	+ 10,0	0	1½
Libau	1026.6	W. 8	wolkig	+ 12,0	7	8
Kopenhagen	1027,8	WSW. 3	diesig	+ 12,0	3	4
Haparanda	984 6	W. 6	heiter	+ 8,0	0	¾
Wisby	1006,1	W. 6	wolkig	+ 8,0	0	8

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorsegler, S — Segler TD — Tankdampfer K — Kapitän

Eingang:

14. 10.	1162	SD Bille, K Broschwitz, Königsberg, leer Mem. Schiff.-Kontor
	1163	SD Marieholm, K Dahlbom, Danzig, Stückgut, Sonderzug
16. 10.	1164	SD John Rehder, K Seebeck, Gdingen leer, Mem. Schiff.-Kontor
	1165	MS Heimat, K Kuhorth, Lübeck, Salz, Ed. Krause
	1166	MS Gudvang, K Hemingsen, Tuborg Gasmasse, Sonderzug
17. 10.	1167	SD August Cords, K Wokersien, Wismar leer, B. T. B.

Ausgang

14. 10.	1168	SD J. C. Jacobsen, K Raalschou, Kopenhagen, Stückgut, Ed. Krause
	1169	SD Valencia, K Ibsbann, Hörnelund leer, R. Menhoefer
	1170	SD Ella, K Lapni, Danzig, leer, Eduard Krause
	1171	SD Verner, K Weisbalm, Hamburg, Holz Ed. Krause
	1172	SD Marieholm, K Dahlbom, Stockholm, Stückgut, Sonderzug
15. 10.	1173	SD Utena, K Kaminskas, Antwerpen Stückgut, B. T. B.
	1174	MS Ilbro, K Sallmer, Breille, Holz, Sonderzug
	1175	MS Jo, K Kepping, Amsterdam, Holz R. Menhoefer
	1176	MS Nelise, K Decker, Grau, Holz, Rob Menhoefer

Pegelstand: 0,56 m. — Wind: WNW. 4. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang: 7,00 m.

Wenn man einen Hirsch neckt

z. München.

Ein sonderbares Mißgeschick hatte ein junger Bursche an der Tiroler Grenze bei Füssen. Er unternahm in fröhlicher Gesellschaft eine Bergtour. Beim ersten Morgengrauen schlich er sich davon, um das Röhren der Hirsche zu hören. Schließlich ahmte er selbst den Ruf nach und bemerkte plötzlich zu seinem Entsetzen, daß ein kapitaler Hirsch dicht neben ihm auftauchte, der nicht geneigt schien, sich wieder vertreiben zu lassen.

Dem abenteuerlichen jungen Mann verging die Lust zu einer Kraftprobe mit dem starken Tier und er floh auf den nächsten Baum. Strömender Regen durchnäßte ihn bis auf die Haut, aber er mußte über eine Stunde warten, bis ihn seine Kameraden befreiten.

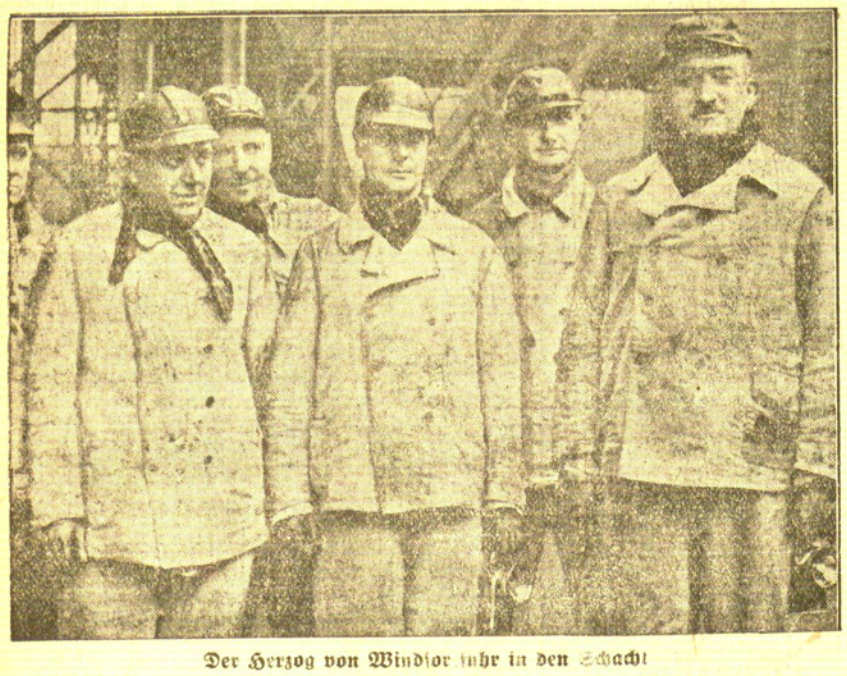
6000 Uhren gestohlen

ff. Genf.

Einem raffinierten Fall von Gangstertum ist eine bekannte Genfer Qualitätsuhrenfabrik zum Opfer gefallen. Von 9000 nach Buenos Aires versandten wertvollsten Armbanduhren sind 6000, die in vier Kästen verpackt waren, auf der Reise spurlos verschwunden. Dafür kamen vier mit Zement gefüllte Kisten in Südamerika an. Der Schaden, welcher ungedeckt ist, beträgt mehrere hunderttausend Franken. Dem Schwindel kam man erst auf dem Verzollungsamt in Buenos Aires auf die Spur, wo man ein großes, mit der Zolldeklaration nicht übereinstimmendes Uebergewicht feststellte.

Bei der Oeffnung der Kisten fand man dann statt der zum Teil künstlerisch ausgeführten Armbanduhren den Zement vor. 3000 Uhren, in weiteren zwei Kästen verpackt, waren unversehrt angekommen. Obwohl vier Kisten wertvollen Zement enthielten, mußte die Genfer Firma wegen des Uebergewichts und trotz ihres großen Verlustes noch 16 000 Franken Zoll nachzahlen. Die Recherchen haben nun ergeben, daß der ganze Schwindel in Marseille inszeniert worden ist. Von den Gangstern fehlt bisher jede Spur.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.



Der Herzog von Windsor fuhr in den Schacht

Während seines Besuches im Ruhrgebiet besichtigte der Herzog von Windsor auch die Zeche „Friedrich-Heinrich" in Kamp-Lintfort unter Tag. Das Bild zeigt den Herzog (3. von rechts) nach der Besichtigung der Zeche im Grubenanzug.



Indischer Fürstenbesuch in Berlin

Aga Khan, der bekannte indische Fürst, ist mit seiner Gattin zu einem Besuch der deutschen Reichshauptstadt eingetroffen.



Der König von Griechenland gibt seinen Soldaten Instruktionen

Ein Schnappschuß aus den diesjährigen Herbstmanövern in Mazedonien, bei denen König Georg von Griechenland, wie man sieht, seinen Soldaten selbst Instruktionen erteilt.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Martin Griegoleit
und Frau Luise
geb. Störmer

Memel, im Oktober 1937

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Georg Usnis
Marie Usnis
geb. Willums
Vermählte

Schlappschill Oktober 1937 Memel

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Deutsches Theater Memel
Telef. 2266

Montag, d. 18. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht weiß) **„Das Konzert"** Lustspiel v. Hermann Bahr

Dienstag, d. 19. 10. 37, abends 8.15 Uhr Volksvorstellung Anrecht braun) **„Wiener Blut"** Operette von Johann Strauß

Mittwoch, den 20. 10. 37, abds. 8.15 Uhr (Anrecht gelb) Zum letzt. Male! **„Das Konzert"** Lustspiel v. Hermann Bahr

Donnerstag, den 21. 10. 37, 8.15 Uhr (Anrecht blau) Zum ersten Male **„Bunbury"** Eine triviale Komödie für ernsthafte Leute von Oscar Wilde

Sonntag, d. 24. 10. 37, nachmitt. 2 Uhr Märchenvorstell. **„Die Prinzessin auf der Erbse"** v. Robert Bürkner

Kassenstunden: täglich v. 10—1 und 5—7 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr.

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Turnen
Jeden Montag u. Donnerstag Knab. u. Junioren 6½—8, Senioren 8—9½ Uhr Turnhalle in der Kantschule
Spielvereinigung Memel e. V.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 19. Oktober 1937, werde ich um 9 Uhr vormittags bei **Gurewitz**, Memel, Libauer Straße 42

7 runde Tische, 21 Stühle, 2 Bänke, 1 Verkaufsbüfett, 1 Radioapparat, 2 Regale, 2 Comtische, 1 Registrierkasse

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer
Gerichtsvollzieher
Memel

Apfelsaft
frisch v. d. Presse hat billig abzugeben
Fruchtsaftpresserei **E. Struck**, Steintorstraße 16. Tel. 3176

Brautschleier
in großer Auswahl.
Gertrud Mantwill
Putzgeschäft
Fried.-Wilh.-Str. 12

Zurückgekehrt
Dr. Polzien

Die schönsten Damen-Mantelstoffe
große Auswahl. Eigene Maßschneiderei im Hause. 3473
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Uhren
und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei
Carl Briese
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Neue Straße 8

Einige **Arbeitstische** gesucht. Zu erfrag. a. d. Schalt. d. Bl

Grundstücksmarkt

Verkäufe

Zu verkaufen!
1 Schreibtisch
1 Kindergarnitur: Tisch, Bank, 2 Stühle, weiß lak.
1 Peddigrohr-Garnitur: Sofa, Tisch, 2 Sessel
1 Lampentisch mit Seidenschirm
1 Kinderstuhl
2 eiserne Oefen
1 elektr. Zimmerlampe (einfach)
1 Schreibmaschine (Adler)
1 Koffergrammophon mit Platten
alles sehr gut erhalten
Fr.-Wilh.-Str. 16, I Eing. Johannisstr.

Gebrauchte **Möbel**
Schreibtisch, Sofa, Tisch etc. billig zu verkaufen
Baakenstraße 3

Birken / Kiefern
Kloben od. kleingem. mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970 Dar.-u. Giren.-Str. 17

Prima Ziegel Dachpfannen u. Dränagerohre
von 1½—5½ Zoll empfiehlt
Ziegelei Gröbpelten
Telefon Amsedat 5.

Kaufgesuche

Rohölmotor
ca. 30 PS zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 6288 an die Abfertigungsstelle d. Blattes

Fixierspiegel
zu kaufen gesucht. Zuschriften m. Preis u. 6287 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Tüchtiger **Möbeltischler** für Dauerstellung u. **Arbeitsbursche** gesucht. **E. Kehrer** Hospitalstraße 20

Bäckergeselle gesucht.
Bäckerei **Loos** Schlewiesstr. 10.

Tüchtiger **Bäckergeselle** kann v. sof. eintreten
Schwanenstr. 18

Schneidergeselle für Damensach. sucht
Scharnow
Libauer Straße 28.

Tüchtiger **Kutscher** wird von sofort ges.
Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10.

Laufmädchen von sofort gesucht.
„Goldene Adler-Apotheke"

Collegium musicum Memel E. V.
4. Sonderveranstaltung 1937/38
Am **Freitag, dem 22. Oktober,** abends 8 Uhr, im **Schützenhaus**
Prof. Florizel von Reuter
Paganini-Abend
Sämtliche 24 Capricien zum ersten Male in Memel — Fantasie auf der G-Saite
Am Flügel: **René Carl Friess**
Karten zu 5.–, 3.—, 2.— und 1 — Lit in Robert Schmidts Buchhandl. u. an der Abendkasse erhältlich

Beerdigungsinstitut A. Sewerin
Telefon 4854 Töpferstr. 16
Bei Trauerfällen
Särge u. Ausstattung billigst / Leichenwagen, Geräte, Träger, Folgewagen
2spänniger Leichenwagen und Zimmer-Dekoration steht meiner Kundschaft zur Verfügung.

Edle Teppiche und Brücken
Einige sehr schöne echte **Buchara-Teppiche** und **Brücken,** einzelne Stücke besonders preiswert
E. Millner
Fleischbänkenstrasse 2

Kräftigen **Arbeitsburschen** braucht von sofort
Hotel Schmidt Försterei.

Mädchen mit Kochkenntnissen für ¾ Tag gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Laufmädchen von sofort gesucht.
A. Grönemann a. d. Börsenbrücke.

Aufwartefrau oder **Mädchen** für Vormittag gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Kindermädchen von sofort gesucht. Meldung von 2—4 oder 6—8.
Kaplan
Libauer Straße 30

Tücht. Mädchen oder **Aufwärterin** mit guten Zeugnissen gesucht.
Hospitalstr. 22 1 Tr. l.

Vermietungen

2-Zimm.-Wohn. in der Libauer Str. zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

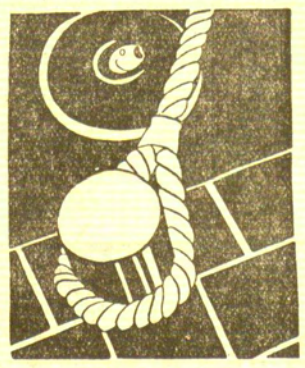
Kl. Büro im Zentr. der Stadt gelegen, von sof. od. später zu vermieten
Friedr.-Wilhelm-Straße 16, I Eing. Johannisstraße

Werkstube im Neubau Präl.-Smet.-Allee 41 vom 1. Nov. zu vermiet
E. Tischkewitz

Massiv. Raum sofort zu vermieten
Kl. Sandstr. 6

Deutsche Arbeitskräfte
für sämtliche Berufe, mit Kenntnis der beiden Landessprachen vermittelt die Arbeitsvermittlungsstelle der
„Deutschen Nachrichten"
Wochenschrift des Deutschtums in Großlitauen
Kaunas Bytauto pr. 41 F. 2-30-60

Capitol tägl. 6 u. 8½
Volkspr. unt. 1.–, ob. 1.50, Kind. 0.50
Adele Sandrock, Lucie Englisch, Theo Lingen i. d. deutschen Lacherfolg
Ein falscher Fuffziger
Dazu Dick u. Doof in
Die lustigen Verwandten



Morgen werden die Taue gelöst!

Wieder ein Schleppdampfer, der mit seinen schweren Kähnen nach langer Rast auf Reise geht. Sich stetig erneuernd, wirken sich allüberall die gewaltigen Maßnahmen des Wirtschaftslebens aus; hier gibts keinen Stillstand, kein Rasten! Können und Fortschrittlichkeit des Kaufmannes überwinden alle Schwierigkeiten — Gigantenarbeit leisten Mut und Zuversicht! Im ständigen Ringen um letzte Wirtschaftsziele erfüllt planmäßige Zeitungswerbung die ungeheuer wichtige Aufgabe der Bedarfsweckung.

Für den Geschäftsmann unseres Verbreitungsgebietes sind Anzeigen im Memeler Dampfboot das Sprachrohr, das zu Tausenden von aufnahmefähigen Käufern dringt.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer v. 1. 11. v. 2 Mädels zu mieten gesucht. Zuschrift. u. 6286 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vom 1. Novbr. ein **gutes Zimmer** für 1 oder 2 Herren gesucht. Zuschrift. u. 6282 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

2 Zimmer für Büro-wecke im Zentrum der Stadt gesucht. Zuschr. u. 6190 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Beamter sucht sep. **möbl. Zimmer** Zuschrift. u. 6281 a. d Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Junge Dame beide Landessprach. sowie Englisch beherrschend, sucht Stelle im Kontor. Zuschriften mit Gehaltsangabe unter 6289 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Ehrl. Stütze mit gut. Kochkenntn. sucht Stelle im bess. Hause. Frauenloser Haush. auch angenehm. Zuschr. unter 6285 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Jüngerer **Konditorgehilfe** von sofort oder 1. November gesucht.
Konditorei Neumann

Apollo Kammer
Land der Liebe
ein Schünzel-Film
Gusti Huber / A. Matterstock
Beiprogramm — 5 u. 8¼ Uhr
Karussell
ein Ufa-Film
mit **Marika Rökk**
Beiprogr. — 5 u. 8¼ Uhr

Aktien, Zinsscheine, Scheckhefte
fertigt in verschiedenartiger Ausführung
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

! Damenhüte !
für Umformen wieder neue Auswahl bei
M. Naused, Fischerstraße 9/10 (gegenüber dem Direktorium)

Feuerfestes Braungeschirr sowie feuerfestes **Jenaer Glas-Koch-Geschirr** in großer Auswahl
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Schuhe werden gefärbt
in bester Ausführung. Neue Maßarbeit
Breite Str. 16a, **Ernst Franz**

Fasse dich kurz
Ein gutes Klischee
sagt mehr als 1000 gute Worte
Entwürfe, Malern und Klischees
erhalten Sie jederzeit bei
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.